

Volksstimme

Sozialdemokratisches Organ für den Regierungsbezirk Magdeburg.

Die Volksstimme erscheint täglich abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage mit dem Datum des folgenden Tages. — Verantwortlicher Redakteur (mit Ausnahme der Beilage Die Neue Welt): Ernst Witzmann, Magdeburg. Verantwortlich für Anzeigen: August Fabian, Magdeburg. Druck und Verlag von W. Franke & Co., Magdeburg. Geschäftsstelle: Gr. Mängler 3, Fernspr. 1597. Redaktion und Druckerei: Gr. Mängler 3, Fernspr. für Redaktion 1794, für Druckerei 961. Pränumerations zahlbarer Abonnementspreis: Vierteljährlich (inkl. Frangobrief) 2 M. 25 Pf., monatlich 80 Pf. Per Frangobrief in Deutschland monatlich 1 Exempl. 1.70 M., 2 Exempl. 2.90 M. In der Expedition und den Ausgabestellen vierteljährlich 2 M. monatlich 70 Pf. Bei den Postämtern 2.25 exkl. Postgebühren. Einzelne Nummern 5 Pf., Sonntags- und ältere Nummern 10 Pf. — Anzeigengebühren: die sechsgehaltene Zeile 15 Pf., auswärts 25 Pf., im Reklameteil Zeile 60 Pf. Vollzeitungsliste Seite 405

Nr. 224.

Magdeburg, Donnerstag den 24. September 1908.

19. Jahrgang.

Die heutige Nummer umfaßt 12 Seiten

Aus dem Leben eines Prügelministers.

Der durch seine Millionenbetrügereien „weltberühmt“ gewordene dänische Justizminister Alberti wurde nicht plötzlich zum Verbrecher. „Was ein Gäfchen werden will, krümmt sich beizeiten.“ Das gilt auch hinsichtlich der Verbrecherlaufbahn des gaunerischen Justizministers, die bis zu seinen Jugendjahren zurückgeführt werden kann. Es werden jetzt aus jener Zeit Züge bekannt, die ein recht bedenkliches Licht auf den Charakter des damals noch am Anfang seiner Karriere stehenden jungen Alberti zu werfen geeignet waren, die aber bisher von denjenigen, die davon mußten, aus Rücksicht auf die „hohe“ Stellung, die Alberti in der „Gesellschaft“ einnahm, verschwiegen wurden.

Als junger Student schon hob Alberti auf ein Sparkassenbuch, das ihm von seinem Freunde zur Aufbewahrung während eines Ferienaufenthalts anvertraut war, 800 Kronen — etwa 1000 Mark — eigenmächtig ab. Den Betrag verzehrte Alberti in wenigen Tagen in der Gesellschaft leichtsinniger Frauen. Erst als der Freund mit Anzeige bei der Polizei drohte, gestand Alberti seinem Vater die begangene Unterschlagung ein, worauf die Mittel zur Deckung aufgebracht wurden, und der Studienfreund von einer Anzeige abjah.

In den ersten Jahren seiner Praxis als Obergerichtsanwalt in Kopenhagen gab Alberti schon immer mehr Geld aus, als er verdiente. Als er einmal ein größeres Darlehn aufnehmen wollte, verlangte der Geldverleiher von ihm eine Sicherheit durch Bürgschaft. Alberti, der eine solche von keiner Seite erhoffen konnte, wußte sich in der Weise zu helfen, daß er eine Bürgschaftsurkunde mit dem falschen Namenszug seiner Schwiegermutter verfaß. Als Alberti zum Fälligkeitstermin das Darlehn nicht zurückzahlen konnte und die Gefahr bestand, daß seine Schwiegermutter aus der gefälschten Urkunde in Anspruch genommen werde, offenbarte sich Alberti einem Kollegen, den er händelringend und unter Tränen bat, ihm zu helfen. Der Kollege ließ sich erweichen und gab Alberti die erforderliche Summe. So entkam auch diesmal Alberti dem Arme der Gerechtigkeit.

Durch diese „Erfolge“ Kühner geworden, fälligte Alberti nicht lange Zeit darauf einen Wechsel, in Gemeinschaft mit einem Bekannten, der bereits mehrere zweifelhafte Transaktionen vorgenommen hatte. Die Fälschung wurde entdeckt. Der Mitschuldige Albertis nahm die ganze Schuld auf sich, gegen das Versprechen eines namhaften „Sohnes“, der ihm auch nach der Verbüßung der ihm zuerkannten Strafe von Alberti ausbezahlt wurde. Der „Freund“ verlangte aber überdies jährlich von Alberti größere Schmeißegeelder, deren Betrag zuletzt dem Ministergehalt Albertis gleichgekommen sein soll.

Seine Betrügereien und Fälschungen, die er als Direktor der Sparkasse und des Butterexportvereins verübte, fingen im Jahre 1894 an. Während der ganzen Zeit seiner Ministertätigkeit schwebte Alberti so gut wie täglich in der Gefahr, daß er entlarvt werden könne. Es gehörte eine schier unmensliche Geschicklichkeit dazu, in die Fälschungen und Betrügereien ein solches „System“ zu bringen, daß der eine Schwindel durch den anderen verdeckt werde. Dieser „Arbeit“ unterzog sich der Herr Justizminister mit der größten „Gewissenhaftigkeit“. In regelmäßig wiederkehrenden Perioden schloß sich Alberti in sein Privatkontor in Ny Vesters Gade 17 ein, wo er mehrere Tage und Nächte nach einander emsig „arbeitete“, um die ihm anvertrauten Kassen gegeneinander abzubalancieren und die bevorstehende Revision durch falsche Abrechnungen, Quittungen und Belege vorzubereiten. Alle Revisionen prallten an dem selbstsicheren Wesen ab, das der mächtige Justizminister zur Schau trug. Den Revisionen wie seinen Untergebenen gegenüber war er Despot. Ihm wagte niemand zu widersprechen. War eine Revision, — und einer solchen mag der Herr Minister trotz aller Selbstsicherheit immer mit einigem Herzklöpfen entgegengesehen haben! — wieder glücklich überstanden, rief sich der „Güter der Gerechtigkeit“ die Hände, nahm Urlaub und verlebte einige Tage in Herrlichkeit und Freude auf irgendeinem schönen Fleckchen Erde!

Alberti ist zum zweitenmal verheiratet. Von seiner ersten Frau ließ er sich scheiden, weil diese ein Liebesverhältnis mit einem Opernsänger angefangen hatte. Welche sonderbare moralische Begriffe der Ex-Justizminister in jeder Beziehung gehabt hat, geht daraus hervor, daß er nach der Scheidung ein — „Freundschaftsverhältnis“ mit seiner geschiedenen Gattin unterhielt. So feierte er mit ihr in ihrem neuen Heim und im Beisein des Opernsängers

den Tag, an dem er mit ihr 25 Jahre verheiratet gewesen sein würde!

Ein „reiner Sünder“ ist Alberti auch jetzt nicht und wird es nie. Er trägt auch jetzt noch, wenn er zur richterlichen Vernehmung geführt wird, seinen Kopf ebenso hoch wie zuvor. Dem Gefangenwärter gegenüber hat er geäußert, daß er fähig sei, Dänemark auch vom Zuchthause aus zu regieren!

Dieser Mann setzte in dem kulturell hoch entwickelten Dänemark die Einführung der Prügelstrafe durch, und die vorstehende Charakteristik des Verbrechers entnehmen wir dem Organ des ihm in bezug auf die Prügelstrafe geistesverwandten Dertel, der „Deutschen Tageszeitung“, dem Organ der Bündler.

Uebrigens hat dieser „starke Mann“ inzwischen zugestanden, daß seine Betrügereien bis 1887 zurückreichen. Der Untersuchungsrichter meint, daraus entnehmen zu können, daß „die falsche Butterbilanz“, wegen der ein gewisser Dönnergaard verurteilt wurde, ein Glied in den Albertischen Betrügereien bilde. Die Sache dürfte daher wieder aufgenommen werden. Im Rinkenklub zu Kopenhagen hat der Obergerichtsanwalt Amtrup die Dönnergaard-Albertische Kriminalsache ausführlich behandelt und deren Wiederaufnahme gefordert. Die Sache stellt er so dar:

Vor etwa 20 Jahren beschuldigte Dönnergaard den Sparkassendirektor der Fälschung und des Betrugs durch eine falsche Butterbilanz. Es kam zur gerichtlichen Verhandlung, und diese endete — nicht mit Albertis Verurteilung, sondern derjenigen Dönnergaards wegen Fälschungen und Betrugs. Die ganze Untersuchung soll nach Amtrup in skandalöser Weise geführt worden sein, die fast an Tortur gegen den verhafteten Dönnergaard grenzte. So soll der Untersuchungsrichter Rattrup, weil er sich durch die Sache nicht durchfinden konnte, dem Juristen Alberti das Verhör über den Angeklagten übertragen haben. Und man nimmt an, daß Alberti den Gegner derartig in ein unentwirrbares Netz von Fälschungen verstrickte, daß der ungeschuldige Dönnergaard verurteilt wurde, Alberti aber rein wie ein Engel aus der Sache hervorging.

Eine andre gleichfalls skandalöse Geschichte ereignete sich im Frühjahr dieses Jahres in Kopenhagen. Ein junger Kontorist Petersen der Firma Schiöler lebte über seine Verhältnisse und machte Unterschleife und Betrügereien in Höhe von 130 000 Kronen. Als die Sache entdeckt wird, verjucht er, sich das Leben zu nehmen, was aber mißglückt. Sobald aber die Sache ernst wird, flüchtet er aus der Klinik, wird aber ergriffen. In die Untersuchung werden nun junge Lebemänner, Baron Reedy-Thott, Solstein-Rathlau, der griechische Generalkonsul Thalbitzer und der schwedische Journalist Garnandt verwickelt. Es zeigt sich, daß die Petersen und Genossen nicht nur in Geldgeschichten gemacht haben, sondern auch in homosexueller Weise sich vergangen haben. Die Beschuldigungen gegen das Justizministerium Alberti gehen nun dahin, daß die homosexuellen Ausschweifungen mit Absicht vorgehoben und dafür gesorgt worden sei, daß die ganze Sache unterdrückt wurde. Man veranlaßte den Geschädigten, Schiöler, die Klage zurückzunehmen. Danach verschwanden die Belasteten ins Ausland, Petersen und der griechische Generalkonsul angeblich nach Frankreich. Dem Schweden Garnandt gelang es, sich seiner Verhaftung dadurch noch glücklich zu entziehen, daß er dem Kriminalbeamten eine Einladung zur königlichen Tafel nach Amalienborg vorgeigte. Auf diese Einladung hin ließ man ihn zunächst auf freiem Fuß und er verduftete. Nur war die Sache anscheinend aus der Welt. Aber die Gerüchte wollten nicht zur Ruhe kommen, und sie erhielten neue Nahrung durch den Sturz Albertis. Der jetzige Justizminister Högsbro hat die Wiederaufnahme der Untersuchung angeordnet. —

Politische Uebersicht.

Magdeburg, den 23. September 1908.

Die Ausplünderung des Volkes.

Im Oktoberheft der „Deutschen Rundschau“ wird der Staatssekretär des Reichsschatzamt, Sydow, einen Aufsatz über Aufgaben und Wege der Reichsfinanzreform veröffentlicht, aus welchem die „Nordd. Allgem. Stg.“ einen kurzen Auszug mitteilt.

Der Schatzsekretär geht von den bekannten Tatsachen aus, welche die Reorganisation der Reichsfinanzen notwendig gemacht haben: Anhäufung einer Schuldenlast von 14 Milliarden in den letzten 30 Jahren. Mehr be-

darf der nächsten fünf Jahre von 2 bis 2 1/2 Milliarden oder durchschnittlich 500 Millionen Mark im Jahre. Dieser Mehrbedarf setzt sich nach den Angaben des Reichsschatzsekretärs aus folgenden Posten zusammen: „Neuanforderungen der Sozialpolitik durch Witwen- und Waisenversicherung, Erhöhung der Beamtengehälter, Zuschüsse für den Reichsinvalidenfonds, erhöhte Summen für die Schuldenentlastung und für die Ablösung der gestundeten Matrikularbeiträge, Ausfälle bei der Abhebung der Zuckersteuer und Beseitigung der Fahrkartensteuer.“

Aus dieser Aufstellung des Reichsschatzmeisters geht hervor, daß bei Erschließung neuer Einnahmequellen im Betrage von 500 Millionen Mark jährlich für Vermehrung der Heeres- und Flottenkosten nichts übrig bleibt. Gelänge es also jetzt, nach den Plänen Sydows das Gleichgewicht im Reichshaushalt herzustellen, so wird die nächste Heeres- und ganz besonders die nächste Flottenvorlage, die für 1911 zu erwarten steht, dieses Gleichgewicht wieder umstürzen und an die Stelle der mühsam unter furchtbaren Opfern geschaffenen Ordnung wieder Unordnung und Verwirrung setzen.

Allerdings will der Reichsschatzsekretär die durch die Stengelsche Finanzreform geschaffene Beschränkung der Matrikularbeiträge wieder aufheben und durch Beseitigung des Satzes von 40 Pf. pro Kopf und des imaginären „Stundungs“-Systems einen beweglichen Faktor unter den Reicheinnahmen schaffen. Die Matrikularbeiträge sollen aber — das bekräftigt Herr Sydow jetzt persönlich — für eine Reihe von Jahren festgelegt werden. Herr Sydow meint, daß dadurch die Stellung des Reichsschatzsekretärs bei der Aufstellung des Reichshaushalts sehr gestärkt werde, denn dann könne er den Ansprüchen der einzelnen Ressorts gegenüber immer auf die Tatsache hinweisen, daß er für so und so viel Jahre in seinen Einnahmen beschränkt sei.

Damit stellt Herr Sydow einen Grundsatz auf, der bisher in der Finanzpolitik mit Recht als völlig verkehrt gegolten hat. Der Reichsschatzsekretär, der Bundesrat und ganz besonders der Reichstag müssen bei Prüfung des Etats die Grundsätze der Sparsamkeit gelten lassen, auch wenn eine geglättete Beschränkung der Mittel nicht vorhanden ist.

Auf der andern Seite aber bedeutet die Festlegung der Matrikularbeiträge auf Jahre hinaus eine unerträgliche Minderung der Rechte des Reichstags. Da die Einnahmen aus Zöllen und indirekten Steuern unausgesetzt den Reichskassen zufließen, verliert der Reichstag, indem er die Erhebung von Matrikularbeiträgen in einer gewissen Höhe für eine Reihe von Jahren bewilligt, für diese Zeit überhaupt jeden gesetzgeberischen Einfluß auf die Einnahmewirtschaft des Reiches. Durch derartige Bindungen wird die Bedeutung des Reichstags nur noch tiefer herabgedrückt. Sie müssen daher von jedem, dem es mit der Entwicklung konstitutioneller Zustände im Reiche Ernst ist, mit der größten Entschiedenheit bekämpft werden.

Aus den übrigen Ausführungen des Reichsschatzsekretärs verdient erwähnt zu werden, daß er „eine Finanzreform lediglich auf Gebrauchsabgaben“ für ein „Ding der Unmöglichkeit“ erklärt, und in der Hinzufügung der allgemeinen Nachlaststeuer eine „conditio sine qua non“ (eine unerläßliche Bedingung) für das Zustandekommen der Reichsfinanzreform erblickt. Aus diesen Ausführungen spricht das schlechte Gewissen des Finanzreformators, der für seine riesigen Sünden auf dem Gebiete der Verbrauchsbesteuerung Abolution in einer winzigen Nachlaststeuer sucht. Nach Mitteilungen der „Kölnischen Volkszeitung“ soll die Nachlaststeuer nicht mehr als 1/2 bis 3 Prozent je nach Größe der Erbmasse betragen.

Ueber die neue Belastung von Bier, Branntwein und Tabak sucht Herr Sydow sich selbst und andern mit dem alten wohlfeilen Troste Bismarcks hinwegzuhelfen, daß diesen Steuern ein gewisser Charakter der Freiwilligkeit anhafte. Herr Sydow überieht nur, daß die Massen der Arbeiter, die durch Verringerung des Konsums infolge der Steuervertäuerung ihren Erwerb verlieren, ganz unfreiwillig aufs Pflaster fliegen.

Ueber Licht-, Inzeratensteuer, Spiritus- und Feuerversicherungsmonopol enthält der Auszug des Sydowschen Artikels nichts. Gleichwohl ist auch mit diesen Plänen ernstlich zu rechnen. —

Eulenburg in Freiheit.

Das schon lange Erwartete ist nun eingetreten. Die 7. Strafkammer des Landgerichts I hat entgegen dem staatsanwaltlichen Antrag, den Fürsten Eulenburg in das Untersuchungsgefängnis zu überführen, die Haftentlassung des Angeklagten angeordnet. Die Anklage

wegen Meinungs bleibt bestehen, ein Urteil wird aber vor-
ausichtlich niemals gefällt werden, da Phil, wie versichert
wird, für absehbare Zeit überhaupt nicht verhand-
lungsfähig ist.

Da weiter von ärztlicher Seite erklärt wird, der Ange-
klagte habe während seiner Untersuchungshaft drei schwere
Krankheiten durchgemacht und die Fortsetzung der Haft
würde unter diesen Umständen sein Leben verkür-
zen, so besteht an sich kein Grund, den Spruch des Ge-
richts, der dem Liebenberger seine Freiheit wiedergibt, zu
mißbilligen. Philipp Eulenburg wird auch in der Freiheit
keinen Schaden mehr anrichten.

Wer sich aber auf das Vergeltungsprinzip beruft, wird
zugeben müssen, daß Eulenburg die Schuld, die er auf sich
geladen hat, durch seine Schicksale zum Teil auch abgehülft
hat. Niemand hat ein Interesse daran, den alten Mann
dauernd in Gewahrsam zu halten oder ihn in einem Zu-
stande, der seine Verteidigung schwer beeinträchtigt, vor die
Schranken des Gerichts zu schleppen.

Wünschenswert ist nur, daß der humane Sinn, von dem
sich die Berliner Richter bei ihrem Beschluß leiten ließen,
auch in solchen Fällen zum Ausdruck käme, in denen es
sich um andre als gerade um fürstliche Angeklagte
handelt.

Fürst Eulenburg ist der dritte Angehörige des
Hochadels, der sich in den letzten Jahren vor dem
Zuchthaus ins Krankenbett oder Sanatorium retten konnte.
Von diesen drei Fällen steht zum mindesten in einem, dem
des Prinzen Arenberg — der Fall der fürstlichen
Silberhüte Weide mag als unausgesprochen gelten — fest,
daß hier mit ganz andern Maßnahmen als sonst bei gewöhnlichen
Sterblichen gemessen worden ist. Das tiefe Mißtrauen der
Bevölkerung in die Justiz hat seitdem durch die verschie-
densten Vorkommnisse neue Nahrung erhalten, so daß es
kein Wunder wäre, wenn auch im Falle des Fürsten Eulen-
burg sich die Meinung festsetzen sollte, der aus der Haft ent-
lassene Angeklagte sei nach besondern ungeschriebenen Pri-
vilegienrechten behandelt worden, die dem gemeinen Manne
nicht zustehen. Ein solches Mißtrauen scheint uns aber in
dem vorliegenden Falle, sofern die Berichte über den Ge-
sundheitszustand des Fürsten Eulenburg richtig sind,
nicht begründet zu sein. Gewiß ist es möglich und kommt
es vor, daß „gewöhnliche“ Untersuchungsgefangene unter
gleichen Umständen ganz einfach dem Inquiritenspital über-
wiesen werden, dann aber handelt es sich um eine nicht zu
rechtfertigende Brutalität, deren Anwendung in keinem
Falle verlangt werden kann, deren allgemeine Beseitigung
vielmehr dringend gefordert werden muß. Mag der vor-
läufige und wahrscheinlich endgültige Ausgang des Falles
Eulenburg mildern auf die allgemeinen Justizsitten
wirken.

Mit der Haftentlassung Eulenburgs stehen wir voraus-
sichtlich am Ende des ungeheuren Skandals, der Deutsch-
land in den letzten Jahren erschüttert hat. Die furchtbare
Mißstellung der Sittenverderbnis und des Treibens der
Kamarilla hat an den politischen Zuständen des Reiches zu-
nächst nicht das allermindeste zu ändern vermocht. Es ist
einfach Schwindel, wenn die nationale Presse von reinigen-
den Schwitten spricht und wenn sich Maximilian Harden als
Retter des Vaterlandes aufspielt. Es ist gar nichts gerettet
und gereinigt. Einige Personen haben daran glauben
müssen, andre fühlen sich eingeschüchert und sind vorsichtiger
geworden. Im übrigen ist alles geblieben wie
es war.

Macht soll vor Recht gehen.

Die Breslauer Polizei ist mit ihrem Kampfe
gegen die Arbeiterbewegung so ganz nach dem Geschmack der
johannismächtigsten „Post“. Das Organ des Reichsverbandes
von Liebert ist deshalb in hohem Grade darüber er-
bittert, daß die Breslauer Richter nicht auch die Wege
der dortigen Polizei wandeln wollen, sondern, streng das
Geheiß befolgend, die mit polizeilichen Strafbesehlen bedach-
ten jugendlichen Arbeiter von einer Ueberlieferung
des Vereinsgesetzes freigesprochen haben. Fortwährend
schimpft die „Post“:

Es ist deshalb eigentlich unverständlich, wie das
Gericht, welches die Rechtmäßigkeit der polizeilichen Straf-
mandate entscheiden mußte, zu einem Freispruch kommen konnte.
Es wurde nämlich erkannt, daß, wenn auch einmal ein Richter
das politische Gebiet gereinigt habe, daraus doch noch nicht her-
vorgehe, daß der Verein Politik treiben wolle. Solche Erwä-
gungen sind wohl angebracht bei wirklich barbaren Verhän-
gen; bei Jugendorganisationen, deren Vorstandsmitglieder
notorisch Sozialdemokraten sind und über deren
politische Tendenzen und Gesinnung die Polizei sich durchaus im
klaren ist, sind solche Erwägungen dem doch ganz und gar
nicht angebracht. Denn die freigesprochenen Genossen
werden sich im höchsten Grade und weiter durch die Richter
des Vereinsgesetzes schämen. Die Polizei aber, die in
diesem Falle pflichtgemäß gehandelt hat, wird schämevoll, wenn
sie ihre Bemühungen so erfolglos verlassen sieht, die Un-
gerechtigkeit, überall da eingzugreifen. Wo ihrer
Ueberzeugung nach eine Verletzung des Vereinsgesetzes vorliegt.

„Macht geht vor Recht“, hat der Patron der „Post“
von Liebert auf der vorjährigen Generalversammlung des
Omnibusvereins erklärt und diesen „gerechten“ Grundsatze
predigt die „Post“ auch den Breslauer Richtern. Der Richter
soll aber entgegen der ohne Ansehen der Person, und unter
diesem Gesichtswinkel betrachtet, enthält die Ausführung der
„Post“ eine Aufforderung zur Rechtsbengung gegenüber So-
zialdemokraten.

Rechtsbengung ist nach dem Strafgesetze ein Verbrechen,
das mit Zuchthaus bestraft wird, und zu diesem Verbrechen
hat das hannoversche Reichsverbandsorgan, die „Post“,
angereizt.

Die „Kommandierenden Generale“.

Prinz Heinrich von Preußen hat unlängst seiner ameri-
kanischen Reize, vor einigen Jahren den Journalisten Amerikas
gesagt, daß er sie als kommandierende Generale be-
trachte. Wie der Prinz das gemeint hat, sei dahingestellt;

jedenfalls haben es die bürgerlichen Journalisten Amerikas
ernst genommen.

Nun tagen diese „kommandierenden Generale“ aus aller
Herren Ländern in Berlin. Die Pforten des Reichstags
haben sich ihnen geöffnet, die Minister und Staatssekretäre
sind aufmarschiert, an ihrer Spitze der Staatssekretär des
Auswärtigen, Herr von Schön, der die Erschienenen in der
Sprache der Diplomaten begrüßte. Großer Jubel unter dem
Volke der Feder!

Neben wirklich ernst zu nehmenden Deuten machte sich
der Berliner Schmod recht unangenehm bemerkbar, er, der
dazu erzogen ist, stundenlang in allen möglichen Vorzimmern
geduldig zu warten, ob nicht auch für ihn ein Wort mit ab-
fällt, das er geschäftig weiterverbreiten darf. In keinem
zivilisierten Lande spielt die bürgerliche Presse eine so schä-
bige Rolle wie in Deutschland, in keinem Lande, etwa von
Rußland abgesehen, legt man der Presse solche Daum-
schrauben an wie in unserm Junkerstaat.

Die ganze Veranstaltung ist auch den preussisch-deut-
schen Verhältnissen trefflich angepaßt. Kaufmännische
Empfänge, phrasengeplante Reden, Festessen und Kneipe-
reisen, Freifahrt auf den privaten Verkehrsrichtungen
Berlins — so nassauern sich die „kommandierenden Gene-
rale“ durch. Wer von einem solchen Kongreß praktische Re-
sultate erwartet, muß einer schweren Enttäuschung gewar-
tig sein. Die bürgerliche Presse aller kapitalistischen Staa-
ten steht im Dienste bestimmter Interessengruppen, und
diese Presse muß ängstlich darauf bedacht sein, die Inter-
essen ihrer Auftraggeber nicht zu verletzen. Deshalb kann
solchen Zusammenkünften ein besonderer Wert nicht beige-
messen werden.

In dieser unserer Ueberzeugung werden all die fulmi-
nanten Reden nichts ändern können, die in diesen Tagen von
diversen Leuten in der Pose des „kommandierenden Gene-
rals“ gehalten werden. —

Nach berühmten Mustern.

Der neue Statthalter von Elßaß-Lothrin-
gen, Graf Wedel, predigt gegen die sozialdemokra-
tischen Irrlehren. Bei der Hundertjahrfeier der Schlum-
bergerischen Fabrik in Gebweiler hielt er eine Ansprache an
die Arbeiter, wobei er sagte:

Ihr, Veteranen der Arbeit, seid lebendige Beispiele der
Treu, die Ihr Eurem Arbeitgeber gehalten, und für die Ihr
immer seine Treue eingetauscht habt. Galtet fest an diesem
Grundsatze. Es sind Irrlehren, die die Interessen
der Arbeitgeber und der Arbeiter in Gegensatz
stellen. Das Wohl des einen bedingt das Wohl des andern.
Geht es dem einen schlecht, dann kann der andre nicht gedeihen.
In diesem Sinne wirkt auf eure jüngeren Kameraden ein,
und eine solche Einwirkung wird für alle Teile zu Ruh und
Friede sein.

Daß die Arbeiter besser wissen, was sie zu tun und zu
lassen haben, beweisen die letzten Gemeinbewahlen in Geb-
weiler, die trotz der allgemeinen Geze gegen die Sozialdemo-
kratie ausnehmend gut für unsre Partei ausgefallen sind. —

Deutschland.

Staatsangehörigkeits-Gesetz. Zu dieser Materie, die nun
endlich geordnet werden soll, sagt eine offiziöse Note, es werde
darin die jetzt bestehende Forderung fallen gelassen, daß Deutsche im
Ausland sich nur durch die Eintragung in die Matrikel des Konsulats
ihre Reichsangehörigkeit bewahren können. Auf der andern Seite werde
namentlich für die zweite und spätere Generation der Auswanderer die
Bewahrung der Nationalität davon abhängig gemacht werden, daß sie
in deutlicher Weise kundtun, daß sie auch wirklich Deutsche seien und
sich als solche fühlen und betätigen wollen. Was heißt das, „sich als
Deutsche fühlen und betätigen“? Sollte auch hier wieder eine Aus-
nahmeregulierung politischer Natur geplant sein? —

Die Angst vor der Nachlasssteuer. Die Ausdehnung der
Erbstiftungssteuer wird in der Hauptsache in einer Nachlasssteuer be-
stehen, die jeden Nachlass von einer bestimmten Höhe an treffen soll.
Zu diesem Zweck ist es natürlich notwendig, daß das Gericht bei jedem
Lodesfall die Höhe des Nachlasses feststellt. Die „Köln. Volkszeitung“
findet, daß dies in vielen Fällen recht unangenehm empfunden werden
wird, weil sich die Steuerdeklarationen nicht immer mit
den Vermögensverhältnissen decken, d. h. weil bei Fest-
stellung des Nachlasses auch gleich festgestellt werden kann, ob und wie-
viel der Erblasser dem Staat an Steuern hinterzogen hat. Natürlich
müssen diese Steuern dann inf. Strafe nachbezahlt werden, und das
kann dem Steuerflüchtling nur angenehm sein. Es ist zu verstehen, daß
die besitzende Klasse einem solchen Geheiß mit banger Sorge entgegensteht.

Aufhebung der Fahrkartensteuer? Der heftigste Regierungs-
rat Koch hat in seiner Eigenschaft als Mitglied des Eisenbahnrats
mitgeteilt, daß mit der Finanzreform eine Beseitigung der Fahr-
kartensteuer verbunden sei. —

Seine indirekten Steuern. Die Reichsversammlung hat auf Antrag der Sozialdemokraten eine von dem
Genossen Staronoff begünstigte Resolution an, in der sie erklärt, daß
als wesentliche neue Reichsteuern keine indirekten, sondern nur
direkte in Betracht kommen sollen. —

Blod-Religion. Sowjetor Dr. Sieber, unter dessen Führung
das Vereinsgesetz so häufig verbannt wurde, hat auf der Tagung der
württembergischen Landesversammlung des Evangelischen Bundes die
Umwandlung eines interkonfessionellen Friedenskongresses angeregt.
Damit läßt man einem längst gekündeten Bedürfnis entgegen. Ein
Blod-Geheiß, das das Glaubensbekenntnis am Sankt Salow enthält,
das ist es, was den Blodbrüdern noch fehlt. —

Ein Staatsanwalt, der zum Boykott auffordert. In
Görlitz wurde am Sonntag in einer öffentlichen Versammlung, zu
der nur Angehörige der bürgerlichen Parteien eingeladen waren, der
Reichsverbandsgeneral Liebert. In der Diskussion erging u. a. auch
der Erste Staatsanwalt Hannemann das Wort und forderte
nach dem Bericht der bürgerlichen Presse zum Boykott gegen
die Interessen der Görlitzer Volkszeitung, untreue
Parteiliche, auf. — Der Staatsanwalt hält also den Boykott nicht
nur für richtig, sondern auch praktisch für erlaubt. —

Der Helm — eine würdige Kopfbedeckung. Zu der
Bewahrung des Ehrenbegriffes und des Ansehens bedarf es ein
Anzeichen, das die Ehrenbegriffen bisher bei feierlichen Gelegen-
heiten in der Höhe erscheinen mußten, während andre Leute mit dem
gewöhnlichen Hut gingen oder mit einem Helm erschienen. Es herrsche
nun allgemein der Wunsch, daß es möge ein Helm eingeführt
werden, der ähnlich wie der Helm des Eisenbahnwagens ausgeführt sei.
Das ist eine Kopfbedeckung, die der Höhe des Kragens entspricht.
— Unter Hinweis nach hätten die Beamten früher andre Wünsche
begegnet, als die Rüstung. —

Ein Bezirksstadtsammler fand am Sonntag in Reg. Post.
Es wurde gewählt der Reichstagskandidat Jung mit 780 Stimmen
gegen 44 Stimmen, die unter Genosse Reichardt erhielt. —

Die Parteipresse über den Parteitag.

In fast allen Neuierungen der Parteipresse kommt
derselbe Wunsch zum Ausdruck, den Genosse Singer als
Vorsitzender des Parteitags aussprach, daß

sowohl in der Presse, wie in den Versammlungen der Ton der
Erüberlichkeit bei Diskussion dieser Frage nicht verleitet wird.
(Weil.) Schwere Aufgaben stehen uns bevor. Es wäre geradezu selbst-
mörderisch, wenn wir auf neue in heftiger Weise diese Frage
erörtern würden. Seien wir eingebend der Notwendigkeit, die Einheit
und Geschlossenheit der Partei wiederherzustellen und zu stärken.
Den Feind, den suchen wir nicht in unsern eignen Reihen,
den suchen wir bei den Gegnern.

Auf diesen Ton sind die Abhandlungen der Parteipresse
fast insgesamt gestimmt. Wir geben einige der wichtigsten
Bekundungen zur Information unsrer Leser wieder.

„Vorwärts“, Berlin:

Nicht wästen Kräfte und Parteischwäche hat uns der Nürn-
berger Parteitag gebracht, sondern innere Festigung, die uner-
lässliche Einheitlichkeit der Aktion. Daß damit nicht für alle
Zeiten der Streit um die einzugeltende Taktik beigelegt
ist, wissen wir selbst am allerbesten. Aber wenn auch die Frage der
Budgetbewilligung nur so lange als entschieden gilt, wie das nach
Annahme der Bader Resolution geschah, nämlich auf sechs
Jahre, so wäre das schon ein Gewinn. . . . Die Nürnberger
Debatten haben uns nicht geschadet, sondern genützt. Sie waren notwendig,
um der Partei den Charakter einer sozialistischen Klassenpartei zu
erhalten, der allein ihr dauernde Segenwärtigkeit und den Triumph
unsrer Zukunftsideale verbürgt. Ein Hinabgleiten auf die schiefe Ebene
eines nach reinen Zweckmäßigkeitsgründen handelnden Reformismus
könnte nur die Segen stärken, müßte die proletarische Bewegung aber
ihres Idealismus berauben, zerklüften und auf das Niveau jener kleinlich-
nützlichsten „Erfolgs“-Politik herabdrücken, die viele Jahrzehnte hin-
durch gerade das angeblich so „praktische“ englische Proletariat in
politischer Ohnmacht erhalten hat!

Der Parteitag hat dieser Politik von neuem eine energische Ab-
sage erteilt.

„Leipziger Volkszeitung“:

Wir wollen wünschen, wenn wir es auch nicht zu hoffen
wagen, daß durch den Nürnberger Beschluß, dessen Tragweite weit über
seinen Wortlaut hinausgeht, dem Parteitag aber auf längere
Zeit ein Ende gemacht ist. Die Resolution von Nürnberg
erneuert die Resolution von Dresden, die eine ebenso scharfe wie
gründliche Abweisung des Revisionismus ist. Damit hat der Partei-
tag anerkannt, daß die Budgetdebatte eine Debatte über die Grund-
anschauungen der Partei war, und dadurch erhält die Nürnberger
Resolution erst ihre wahre Bedeutung. Zu übersehen ist hierbei freilich
nicht die charakteristische Tatsache, daß fast alle Gewerkschafts-
beamten wie Elm, Legien, Schmidt, Hue, Böhmberg, Raplow,
Reichelt, Sasse, Bred usw. sowie der größte Teil der an-
wesenden Reichsorganisationsfraktion gegen die Resolution stimmten.

Durch die Erledigung der Budgetdebatte in antirevisionistischem
Sinne ist dem Nürnberger Parteitag sein charakteristischer Stempel auf-
gedrückt, der ihm in der langen Reihe der Parteitage einen bedeutenden
Platz anweist. Wir haben Veranlassung mit ihm zufrieden zu sein.

„Münchener Post“:

So steht das Ergebnis der Nürnberger Tagung fest, daß die
Resolution des Parteivorstandes zwar der formale Ausdruck der
Meinung eines Parteitags war, daß sie aber die freie Entschei-
dung der Landtagsfraktion nicht beeinträchtigte und die
Landtagsorganisation in keiner Weise hindern konnte. Mit dieser Tat-
sache muß sich die Partei abfinden, und sie wird es um so eher können,
nachdem die Abstimmung des Parteitags gezeigt hat, daß die so-
zialistische Auffassung unter den Parteigenossen in allen Teilen des
Reiches verstanden und gewürdigt wird. Diese Selbstständigkeit
der Landesorganisation aber schädigt nicht etwa die Einheit
der Partei, sagt sie vielmehr fester, indem sie an die Stelle
einer einseitigen Diktatur einiger zufällig einflussreicher Parteibezirke
die demokratische Verantwortlichkeit des Parteiganzen setzt.

„Frankfurter Tagespost“:

In Nürnberg haben nicht Parteirechtungen gekämpft. Das wäre
eine oberflächliche und den Tatsachen widerprechende Auffassung. Ver-
schiedene Meinungen, „Richtungen“ gibt es innerhalb Norddeutschlands
ebenso wie innerhalb Süddeutschlands. In Nürnberg hat sich einfach
die besondere politische und soziale Struktur Deutschlands in einer an-
gemessenen und angepaßten beweglichen Parteiloyalität durchgesetzt. Damit
gleichzeitig ist eine wirkliche und wahrhafte Einheit der Partei, eine innere
Geschlossenheit erzielt worden, während jede gewalttätige Unterwerfung
unter einen mechanisch ausgeführten Beschluß die Zerreißung der
Partei auch dann bedeutet hätte, wenn sie äußerlich nicht durchgehört
worden wäre. Jetzt aber sind wir in Freiheit ein!

„Mainzer Volkszeitung“:

Was hat man in der Partei nicht schon alles für Prinzip erklärt!
Früher lehnte es die Partei prinzipiell ab, sich an Kommunal- oder
Landtagswahlen zu beteiligen, die unter einem indirekten Wahlsystem
ausgesprochen werden mußten, weil hierdurch nicht der Volkswille rein
zum Ausdruck gebracht werde. Nach und nach ist man doch zur Be-
teiligung an solchen Wahlen gekommen und hat in vielen Staaten das
direkte Wahlrecht zu erzwingen vermocht. Die preussischen Genossen waren
es, die sich am längsten aus „prinzipiellen“ Gründen einer Beteiligung
an der Landtagswahl widersetzt haben, und erst dem Drängen insbeson-
dere der süddeutschen Genossen ist es zu verdanken, daß die Preußen
ihre falsche Prinzipien aufgaben und sich ebenfalls Eingang in ihr Drei-
klassenparlament erkämpften. Wenn man die unbedingte Budget-
ablehnung jetzt auch zum Prinzip erhebt, so bedeutet das nach unsrer
Meinung gegebenenfalls nur eine bedeutende Erleichterung der Agitation,
ohne der Partei irgend etwas zu nützen, noch dem Klassenhaß zu
schaden. Die Abstimmungen in Nürnberg haben gezeigt, daß diese
Meinung in den weitesten Parteilreisen geteilt wird und daß vor-
nehmlich die Gewerkschaftler und die in der politischen Agitation
stehenden Genossen sich ihr zuneigen. . . .

Diese Erklärung (der Süddeutschen) wurde von einem großen
Teil des Parteitags mit lebhaftem Beifall aufgenommen. Damit haben
die süddeutschen Parlamentarier ausgedrückt, daß sie gegebenen-
falls durch die Verhältnisse gezwungen sein können,
nach gewissenhafter Prüfung doch einem Budget im ganzen ihre Zu-
stimmung zu geben. Es ist ganz selbstverständlich, daß diese Frage
eingehend von Fall zu Fall peinlich zu erwägen
sein wird. Unsre Abgeordneten haben damit eben ausgedrückt, daß sie
heute bereit sind, den Willen des Parteitags zu respek-
tieren, gleichzeitig aber offen darauf hingewiesen, daß es Möglich-
keiten geben kann, in denen pflichtgemäß ein Abweichen sich nicht um-
gehen läßt.

„Volksblatt für Hessen und Waldeck“:

Es wäre wirklich mit der Annahme der unveränderten
Resolution Frohme nichts gewonnen worden; wir hätten eine
Galgengasse gewonnen bis zum nächstjährigen Konflikt. Wenn
eine Situation einmal so kompliziert und unerquicklich ist, wie
sie in Nürnberg sich darstellte, dann ist es unsres Erachtens jeben-
falls das Klügste, klar und deutlich zum Ausdruck zu bringen, was
die Mehrheit des Parteitags für richtig hält. Das ist geschehen
durch die Vorstandsresolution. Sie spricht aus, was ist, ohne daß
die süddeutschen Genossen irgendwie getadelt oder verleitet werden.
Genosse Ebert vom Parteivorstand hat ausdrücklich erklärt, daß
niemand in der Partei, am wenigsten der Vorstand, an der Ab-
sicht der süddeutschen Genossen gezwweifelt habe: durch ihr Verhal-
ten der Partei und der Arbeiterklasse nützen zu wollen.

1. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224.

Magdeburg, Donnerstag den 24. September 1908.

19. Jahrgang.

Bericht des Vorstandes an den Bezirkstag 1908.

Der diesjährige Bericht umfasst nur die Zeit vom 1. Oktober 1907 bis zum 30. Juni 1908. Organisatorische Gründe veranlassen den Vorstand und die Vorsitzenden der acht Wahlkreise, in diesem Jahre den Bezirkstag bereits im September stattfinden zu lassen. Da nun dem vorjährigen Bezirkstag der Bericht bis zum 1. Oktober erstattet war, so kann in diesem Jahre nur für 9 Monate Bericht erstattet werden.

Organisation.

Der vorjährige Bezirkstag beschloß aus zwingenden Gründen die Einführung des Einheitsbeitrags von wöchentlich 10 Pfg. für alle Kreisorganisationen mit der Maßgabe, daß dieser Beitrag bis zum 1. Oktober d. J. überall eingeführt werden solle. Die Organisationen der Kreise Jerichow und Halberstadt hatten bereits den 40-Pfg.-Monatsbeitrag beschloßen; Halbesleben hatte den Beitrag von 20 auf 30 Pfg. monatlich erhöht. In einigen andern Kreisen war die Vermehrung der laufenden Einnahmen unaussprechbar geworden. So war zu erwarten, daß die Funktionen unserer Parteiorganisationen dem Bezirkstagsbeschluss und so lieber folgen würden, weil dadurch zugleich auch eine Neuordnung der inneren Verwaltungseinrichtungen ermöglicht wurde. Diese Erwartungen, die der Bezirkstag hegte, sind auch nicht getäuscht worden. Die Generalversammlungen beschloßen in allen acht Wahlkreisen im Sinne des Bezirkstags. Nur in Halbesleben fand die Einführung des Wochenbeitrags bei dem Vorstand der Kreisorganisation keine Gegenliebe. Als im vorigen Jahre von unsrer Seite auf der Generalversammlung in Quedlinburg der 10-Pfg.-Wochenbeitrag befürwortet wurde, brachte der Vorstand diesen Antrag zu Fall; und auch in diesem Jahre trat er auf der Vorjahr Generalversammlung dafür ein, daß die Einführung nicht — wie es der Bezirkstag beschloß — am 1. Oktober dieses Jahres, sondern erst am 1. Juli 1909 erfolge, weil sonst ein erheblicher Mitgliederverlust eintreten würde. Die Generalversammlung beschloß jedoch die Einführung ab 1. Oktober d. J. Damit haben wir nun den Wochenbeitrag im ganzen Bezirk ab 1. Oktober durchgeführt. Magdeburg und Wolmirstedt-Neuhaldensleben erheben schon seit 1. Juli den Wochenbeitrag von 10 Pfg.; Halberstadt und Jerichow erheben seit 1. Januar d. J. 40 Pfg. pro Monat; Salzweil, Stendal, Wanzleben und Halbesleben führen mit dem 1. Oktober den 10-Pfg.-Wochenbeitrag ein.

Die Erfahrungen, die wir mit der Beitragserhöhung in den erwähnten Kreisen gemacht haben, bestätigen durchaus unsere Ansicht, daß die Einführung des Einheitsbeitrags von 10 Pfg. pro Woche in ganz Deutschland möglich ist. Der Mitgliederverlust, den die konsequente Nichtung in unsrer Organisation prophezeite, ist mit Ausnahme eines kleinen Ortes im Wolmirstedter Kreise nicht eingetreten. Die Werbetätigkeit der Organisation ist nicht gelähmt, unsre Schlagfertigkeit aber ganz erheblich gestärkt worden. Das letztere wird erst nach einem Jahre voll zur Wirkung kommen. Es hat sich ferner gezeigt, daß gerade die Parteigenossen mit niedrigen Löhnen die geringe Beitragserhöhung ohne Murren tragen. Es ist ja auch insofern keine Neuerung, daß die Parteigenossen nicht instande seien, den Beitrag von 10 Pfg. wöchentlich zahlen zu können; denn wir haben gesehen, wie gerade die Landarbeiter, auf die von den Gegnern des Wochenbeitrags mit so zärtlicher Sorgfalt hingewiesen wurde, und die schließlich entlohnenden Genossen in so vielen ländlichen Ortschaften den Wochenbeitrag lieber zahlen, als den Monatsbeitrag. So schrieb uns ein Genosse, der sehr fleißig in der Partei arbeitet: „Wemerkenswert ist, daß wir keine Mitglieder verloren haben; auch bezahlten die Landarbeiter williger als unsre Industriearbeiter.“

Viele Orte haben nach der Einführung des Wochenbeitrags eine Mitgliederzunahme zu verzeichnen. Wo aber Mitglieder austraten, hat dies einmal keine Ursachen in der herrschenden Wirtschaftskrise und zum andern in der Verärgerung mancher alten Parteigenossen. Es gibt eben in unserm Bezirksverband eine Anzahl Genossen, denen das innere Organisationsleben von

heute nicht gefällt; sie können nicht verstehen, daß mit dem Erstarken der Partei notwendigerweise auch ihre Einrichtungen andern werden müssen. Da machen sie denn ihrem Vexer bei solchen Anlässen Luft, und es muß hier gesagt werden, daß diese Verärgerung durchaus unberechtigt ist. Denn würden diese Genossen, statt sich in eine verbitterte Stimmung hinein zu reden, den Verhältnissen einmal ohne alle Voreingenommenheit nachspüren, so würden sie bald entdecken, daß nicht wir die Einrichtungen unsrer Parteiorganisation — hier seien die Wochenbeiträge, die Parteifunktionen, und sonstigen Institutionen genannt — willkürlich bestimmen, sondern daß die Bedürfnisse der Parteiarbeit, der Agitation hier entscheidend sind. Wenn zum Beispiel der Reichsverband bisher 800 Personen zu Mitgliedern rekrutierte, die nun allüberall im Land in den gelben Vereinen, den Kriegervereinen, den reichstreuenden Arbeitervereinen gegen uns hegen, so können wir da nicht, die Hände in den Hosentaschen, gelassen aussehen, sondern wir müssen uns wehren und mit einer um so intensiveren Agitation den Feind angreifen. Neue Zeiten, neue Wege. Früher brauchten wir diese Institutionen, die heute so manchem überflüssig erscheinen, nicht so notwendig wie heute. Früher hatten wir aber auch nicht die Gegner von heute.

Es ist übrigens zu konstatieren, daß Austrittserklärungen in ganz geringem Umfang wegen der Beitragserhöhung erfolgt sind. Diese Tatsache, die so sehr erfreulich ist, weil sie bestätigt, daß der alte Opfermut in der Parteigenossenschaft noch lebt, ist der fleißigen Agitationsarbeit speziell der Unterfunktoren zu danken. Und auch hier trifft ein, was wir damals behaupteten: die Einführung des Wochenbeitrags ist überall da möglich, wo die Parteifunktionäre sich mit Lust und Liebe dafür ins Zeug legen. In dieser Stelle sei der mühsamen und zeitraubenden Arbeit der Unterfunktoren besondere Anerkennung gezollt. Dabei wollen wir bemerken, daß der regelrechten Beitragserhöhung die größte Aufmerksamkeit gewidmet werden muß. Hier liegt sehr oft manches im argen, und die Bezirks- und Kreisfunktoren wie auch die Kreisfunktoren sollten strengstens darauf achten, daß der Unterfunktoren nicht versagt.

So zeigte sich also, daß der Wochenbeitrag überall, sowohl in der rein agrarischen Altmark als auch in den industriell durchsetzten Kreisen ohne Schädigung durchgeführt werden konnte. Was aber hier möglich ist, warum soll es in andern Bezirken unmöglich sein? Und wenn wir mit unter den ersten sind, die den Wochenbeitrag durchgeführt haben, so ist das gewiß keine Schande für unsern Bezirk.

Nach dem Berichte des Zentralvorstandes an den Parteitag hat unser Bezirk in der Zeit vom 1. Juli 1907 bis 30. Juni 1908 307 Mitglieder verloren. In einigen Kreisorganisationen ist die eingeschriebene Mitgliederzahl tatsächlich zurückgegangen, in andern wieder gestiegen. Daß der Vorstandsbereich jedoch weniger Mitglieder ausweist, liegt hauptsächlich daran, daß Magdeburg bei einer Revision der Mitgliederlisten eine größere Anzahl Irreden mußte. Die nachstehende Uebersicht gibt ein Bild der Mitgliederzahlen:

Wahlkreis	1. Okt. 1906	1. Okt. 1907	Drit. gruppe	1. Juli 1908	Drit. gruppe	+ mehr - wen.
Salzweil-Garbelegen	20	81	3	171	4	+ 90
Osterburg-Stendal	125	372	4	476	7	+ 104
Jerichow I und II	894	1136	9	1019	8	- 117
Magdeburg	3300	4346	8	4189	8	- 157
Wolmirstedt-Neuhaldensleben	585	929	17	850	17	- 79
Wanzleben	878	1573	21	1598	20	+ 25
Halbesleben	1704	2268	21	2121	13	- 147
Schersleben-Halberstadt	828	843	9	1040	7	+ 97
	8334	11548	92	11464	84	

Nach der vorstehenden Tabelle haben wir 84 Mitglieder weniger als am 1. Oktober 1907. Gleichwohl ist aber die Zahl der entrichteten Beiträge bedeutend höher als im Vorjahr.

Das ergibt sich aus der Beitragszahlung an den Bezirksverband; die Kreisorganisationen zahlen für das Mitglied und Quartal 10 Pfg. Dabei werden die gezahlten Mitgliederbeiträge der Berechnung zugrunde gelegt, so daß also nur vollzahlende Mitglieder bei Berechnung der Beiträge an die Bezirkskasse berechnet werden. Nun sind für die 4 Quartale des letzten Jahres 747,80 Mark mehr gezahlt worden, als für die Quartale des Vorjahres; das ergibt im Durchschnitt der 4 Quartale des letzten Jahres 1869 Mitglieder mehr als im Vorjahr. Der einzig zuverlässige Maßstab für die Berechnung der Mitgliederzahl ist immer nur die Beitragsentrichtung. Würde diese im Bericht des Zentralvorstandes bei Berechnung der Mitgliederzahl zugrunde gelegt, so hätten wir nicht verloren, sondern Mitglieder gewonnen.

Aus der Parteibewegung.

Reichsverbandsmann. Die liberale „Magsburger Abendzeitung“ leistet sich in ihrer Nummer vom 19. September in einer Wahlbetrachtung über die Ludwigsstädter Wahl eine Verleumdung der Sozialdemokratie und deren neugewählten Abgeordneten Genossen Binder, die wohl bald dem Schicksal des Reichsverbandes einverleibt werden wird. In dem Artikel heißt es:

Das Amt des ersten Adjunkten (das Binder bekleidet hat) war wohl früher unter der bürgerlichen Verwaltung ein Ehrenamt, jeidem jedoch die Sozialdemokratie dieses Ehrenamtes habhaft geworden ist, hat man die Stelle so gut dotiert, daß der Inhaber das Brotbäcker einem andern überlassen kann. Die wirtschaftliche Macht, welche die Sozialdemokraten auf dem Stadthaus heute ausüben vermögen, sichert ihr in unsrer Stadt eine große Menge Mit- und Nachläufer.

Nach bekannten Mustern beschuldigt man hier die Sozialdemokratie, daß sie ihren Einfluß auf dem Rathaus dazu benutzte, um einem der ihrigen eine auskömmliche Poststelle zu verschaffen. Diese Behauptung ist eine niederträchtige Reichsverbandslüge! In Wirklichkeit ist der Sachverhalt folgender: Bis zum Jahre 1901 wurde der Posten des ersten Adjunkten (so viel wie stellvertretender Bürgermeister) ehrenamtlich versehen; durch die im Laufe der Zeit sich mehrende Arbeitsleistung des Adjunkten beschloß der damalige Stadtrat, dem acht Sozialdemokraten angehörten, bestimmte Dienststunden für dieses Amt festzulegen und in das Budget ein Bureauverbum von 2400 Mark einzusetzen. Für den Antrag traten nicht allein die Sozialdemokraten, sondern auch die Liberalen und das Zentrum in ihrer Mehrheit ein. Damals verschaffte sich ein Genosse Binder, sondern ein Angehöriger der bürgerlichen Parteien — namens Gangler — den Posten eines Adjunkten. Erst 4 Jahre später — 1905 — wurde Binder zum Adjunkten gewählt. Es ist also eine elende Lüge, wenn behauptet wird, daß erit von dem Moment, wo der Posten durch einen Sozialdemokraten besetzt wurde, die Stelle eine Dotation erhielt. Tatsächlich hat die Sozialdemokratie im Jahre 1901 noch gar nicht an die Besetzung des Adjunktenpostens durch einen der ihrigen gedacht. Die im Jahre 1908 erfolgte Erhöhung des Bureauverbums von 2400 auf 3200 Mark geschah auf Antrag des der liberalen Partei angehörenden Oberbürgermeisters Kraft-Eben; erlogten ist der verdeckte Vorwurf des Mißbrauchs der wirtschaftlichen Macht, die die Sozialdemokratie auf dem Rathaus auszuüben vermag. Wer nach wirtschaftlichen Vorteilen strebt, der muß sich von der Sozialdemokratie abwenden.

Neue Siege der Sozialdemokratie in Schweden. Am Freitag wählte Göteborg, die zweitgrößte Stadt des Landes, ihre neun Abgeordneten zur Zweiten Kammer. Unse Genossen hatten mit den entschiedenen Liberalen eine gemeinsame Liste aufgestellt, die allerdings nur zwei sozialdemokratische Kandidaten enthielt, und zwar den bisherigen Abgeordneten Lindblad, Redakteur der „Ny Tid“, und den Volkschullehrer Kristensson. Diese Liste siegte, so daß unsre Partei nicht nur ihr altes Mandat behauptet, sondern auch ein neues

Motorballon und Flugmaschine.*)

Motorballon und Flugmaschine sind die Schlagwörter für die Hauptrichtungen, in welche sich die Luftschiffahrt scheidet. Freilich besitzt zurzeit der lenkbare Ballon einen entschiedenem Vorrang, da man an vielen Orten darangeht, ihn einzuführen, während die Flugmaschine sich noch ganz im Versuchsstadium befindet. Die wichtigste Eigenschaft des lenkbaren Ballons ist die Fahrgeschwindigkeit, man verlangt mindestens 40 Kilometer pro Stunde, da sonst das Luftschiff dem Winde gegenüber zuwenig Widerstandsfähigkeit besitzt. Außerdem soll das Luftschiff imstande sein, große Höhen zu erreichen und schließlich nicht allzu groß sein, damit es am Boden gut manövrieren kann. Die Hüllen des Ballons sind aus doppeltem Baumwollenstoff mit einer eingewalzten Kautschukzwischenlage; das Kragegas ist Wasserstoff. Der längliche Tragkörper hat bei Luftschiffen mit nur einer Gondel etwa die gleiche Länge des Durchmesser. Da solche Tragkörper das Verfliegen haben, mit der Spitze seitwärts auszuweichen und sich quer zu stellen, bedürfen sie zu einem stabilen Fluge jogenannter Stabilisierungs- oder Dämpfungsflächen, ähnlich den Federn eines Pfeiles, die teils am Ballon selbst, teils an den Gerippen angebracht werden. Im Innern befinden sich Luftfäden, Ballonnetze genannt, die es gestatten, bei eintretendem Gasverlust das verlorene Volumen durch Luft zu ersetzen und den Ballon prall zu erhalten.

Die Vordwärtsbewegung wird dem Tragkörper erteilt durch sogenannte Luftschrauben, die den Schraubenpropellern bei Wasserfahrzeugen nachgebildet sind. Die Schrauben sind entweder aus Holz oder aus Rahmenwerk mit Stoffüberzug geformt. Eine besondere Stellung nimmt die Pariseballschraube ein. Sie trägt an einer großen Nabe vier Flügel aus hartem Leinwandstoff, die detari mit Gewichten beschwert sind, daß die bei der Umdrehung auftretende Zentrifugalkraft die Flügel ausspannt und ihnen die entsprechende Schraubenform erteilt. Die Antriebskraft wird durchweg von Benzinmotoren geliefert, die von der Automobil-Industrie herübergenommen sind.

Von den einzelnen Systemen ist das wichtigste das von dem französischen Ingenieur Zulliot konstruierte. Bei diesem System wird der Ballon durch ein unter ihm befindliches Aluminiumgerüst verstreut, unter welchem die Gondel aufgehängt ist. Zu beiden Seiten der Gondel sind Luftschrauben aus Stahl. Die Höhensteuerung wird durch horizontale drehbare Flächen bewirkt, die Seitensteuerung durch ein Steuer, ähnlich dem der Schiffe. Diese Ballons haben Geschwindigkeiten von etwas über 40 Kilometer erreicht. Diesem Typ gehörte die von einem Sturm entführte „Patrie“ an und die kürzlich fertiggestellte „République“.

Ein zweites System ist das des Obersten Renard, das bei dem Ballon „Ville de Paris“ in Anwendung gekommen ist. Hier bilden Versteifungsgerüst und Gondel ein Ganzes, der Ballon schwebt an Seilen darüber. Besonders auffallend sind bei diesem Luftschiff die mit Gas aufgeblasenen zylinderförmigen Dämpfungsflächen. Wehlich dem Typ „Patrie“ sind das englische und das deutsche Militär-Luftschiff gebaut. Doch hat letzteres zwei Motoren, und seine Schrauben sitzen hoch am Ballon.

*) Vortrag des Majors Pariseval auf dem Naturforschertag.

Der Ballon des Grafen Zeppelin hat ein nichtabnehmbares Versteifungsgerippe aus Aluminium, das die äußere Form gewährleistet, so daß ein Aufblasen mittels Ventilators nicht erforderlich ist. Der Zeppelinsche Ballon ist im Verhältnis noch einmal so lang wie die andern Systeme und hat 3 v. e. Gondeln, die dicht unter dem Tragkörper hängen. Die Höhensteuerung wird durch 16 horizontale drehbare Flächen, 8 am Bug und 8 am Heck des Ballons, bewirkt. Durch diese wird der Ballon hinten gesenkt und vorn gehoben, so daß die Achse schräg steht. Bei der Vordwärtsbewegung entsteht eine Drehung um die vertikale Achse. Unterseite, so daß der Ballon gehoben oder gesenkt wird. Das Luftschiff besitzt vier Schrauben, zwei an jeder Gondel und einen Motor in jeder Gondel. Die Geschwindigkeit des Luftschiffes hat bis 50 Kilometer betragen. Bei der großen Dauerfahrt am 4. und 5. August hat sich gezeigt, daß ein Motor allein zur Höhensteuerung nicht genügt. Auch war die Tragfähigkeit des Schiffes nicht ausreichend, um den atmosphärischen Einflüssen durch 24 Stunden zu widerstehen. Infolge der obenstehenden Abkühlung fiel das Luftschiff bei Oppenheim und wurde in gefährlicher Weise in ein Altwasser des Rheins gesteuert. Nachdem fünf Personen und alles Entbehrliche ausgehört war, konnte die Reise fortgesetzt werden. In der Nacht aber verjagte endgültig einer der Motoren, der schon am Vorabend Schwermereiten gemacht hatte, und hierdurch wurde der Graf zu der Landung bei Echterdingen gezwungen.

Dieser Zeitverlust wurde verhängnisvoll. Ein Gewittersturm rief nachmittags 3 Uhr das Schiff von seinen Verankerungen los. Ein elektrischer Funke entzündete vermutlich das Gas, und in einem Nu war das Luftschiff verbrannt und in einen wirren Trümmerhaufen verwandelt.

Der Pariseval-Ballon verzichtet im Gegensatz zu Zeppelin gänzlich auf ein Versteifungsgerippe. Er wird nur durch Aufblasen straff erhalten, was keine Schwierigkeiten macht, wenn die Aufhängung der Gondel entsprechend eingerichtet ist. Die Form des letzten Luftschiffes ist sichförmig mit stumpfem Kopf und spitze auslaufendem Heck. Dies ergibt den stabilsten und raschesten Flug. Zwei große Luftfäden in den Enden gestatten das Aufblasen, und das Steigen der Ballonhülle wird dadurch geregelt, daß je nach Bedarf der eine oder andre Luftfad mehr oder weniger gefüllt wird. Die Gondel ist so aufgehängt, daß sie in paralleler Stellung zum Ballon vor- und rückwärts schwingen kann. Hierdurch werden die störenden Bewegungen des Schiffes vermindert. Das Luftschiff hat nur eine Schraube, die zwischen der Gondel und dem Ballon liegt. Luftschiff 1 mit einem Volumen von 2500 Kubikmeter erreichte mit einem Daimler-Motor von 85 Pferdestärken 12 1/2 Meter Geschwindigkeit, das Luftschiff 2 mit einem Volumen von 3400 Kubikmeter und einem Motor von 100 Pferdestärken etwas über 13 Meter Geschwindigkeit. Zurzeit ist ein neues Schiff in Bau mit einem Volumen von 5600 Kubikmeter und zwei Motoren von je 100 Pferdestärken, bei dem eine Höchstgeschwindigkeit von 16 Metern erwartet wird. Dieses Schiff wird die Frage entscheiden, ob es möglich ist, Pariseval-Luftschiffe in großen Dimensionen zu bauen. Das Pariseval-Luftschiff hat den großen Vorteil, daß es bei einer unzeitwilligen Landung fern seiner

Galle leicht entleert und auf Wagen zurücktransportiert werden kann.

Ein weit handlicherer und billigerer Apparat als der Motorballon ist die Flugmaschine. Wie jetzt hat nur das Aeroplan praktische Erfolge zu verzeichnen. Das Aeroplan besteht aus einer oder mehreren großen Drachenschiffen, die in geneigter Stellung mittels Luftschrauben sehr rasch durch die Luft gezogen werden. Die nach unten ausweichenden Luftmassen ergeben hierbei eine solche Reaktion, daß der Apparat sich hebt. Die Drachenschiffen liegen in einer Ebene oder in mehreren Ebenen übereinandergelegt, und je nachdem nennt man die Apparate Ein-, Zwei- oder Mehrdecker. Die Höhensteuerung befindet sich entweder vor- oder rückwärts von den Haupttragflächen. Ein gewöhnliches Seitensteuerwerk bewirkt die Lenkung nach rechts und links. In der Regel können die Apparate nur einen Mann tragen, doch sind auch schon solche mit zwei Mann Besatzung geflogen. Die besten Ergebnisse haben bisher Farman und Delagrange mit Apparaten der Gebrüder Voisin und die Brüder Wilbur und Orville Wright aus Amerika erzielt.

Der Voinsinsche Apparat ist ein Doppeldecker, bestehend aus einem größeren und einem kleineren Doppelflächenpaar und einem einfachen Kopfflügel voraus. Der Wrightsche Apparat ist ein Doppeldecker mit zwei Flügelpaaren, wovon das vordere als Höhensteuerer dient. Eine größere Anzahl ähnlicher Apparate in den mannigfaltigsten Formen sind in letzter Zeit gebaut und teilweise benutzt worden, ohne bessere Ergebnisse zu erzielen. Der Antrieb der Apparate erfolgt durchweg durch Luftschrauben mittels besonders leichter Motoren.

Die Flugmaschinen erreichen ohne Mühe Schnelligkeiten bis 100 Kilometer, die dem Motorballon für immer verjagt sind. Doch besitzen sie zurzeit nicht die genügende Stabilität, um auch bei bewegter Luft aufsteigen zu können. Auch ist der nothgedrungen extrem leicht gebaute Motor noch keineswegs betriebssicher genug. Motorstörungen sind an der Tagesordnung. Sollte es gelingen, diese Mängel zu beseitigen, so würde die Flugmaschine für kürzere und sehr schnelle Fahrten in mäßiger Höhe den Vorrang verdienen. Längere Fahrten in größeren Höhen werden stets den Motorballons vorbehalten sein.

Die andern Flugmaschinen-Systeme, namentlich der Schraubenflieger, ein Apparat, bei dem die Tragkraft durch große Luftschrauben mit vertikaler Achse erzeugt wird, haben bisher noch keinen wirklichen Flug ausgeführt. Es erhitzen jedoch Versuche, die zu guten Hoffnungen berechtigen. Hier werden aber an die Betriebssicherheit der Motoren noch weit größere Ansprüche gestellt, und die technischen Schwierigkeiten sind noch größer wie beim Aeroplan. In Deutschland wird auf dem Gebiete der Flugmaschine auch gearbeitet, aber wir hatten bisher noch keine Erfolge. Wenn man nun fragt, welche Bedeutung das Luftschiff hat, so kann ich sagen, daß es vorläufig nur militärische und sporadische Bedeutung hat. Die Schwankungen sind noch sehr groß und unregelmäßig; allerdings kommt es vor, daß man ein gefülltes Glas Wasser ruhig in der Hand halten kann. Es ist zu erwarten, daß in kürzerer Frist eine sehr bedeutende Entwicklung vor sich geht, und daß das Luftschiff dann auch ein viel benutztes Verkehrsmittel sein wird.

erobert hat. Ein weiteres Mandat eroberten unsere Genossen in Landskrona, wo ebenfalls ein sozialdemokratischer Volksklub...

Aus der Gewerkschaftsbewegung.

Die Brauereiarbeiter in Mainz, die vor kurzem bei dem Brauereiverband wegen Abänderung des Tarifs eingeladen waren...

Zwanzig Prozent Lohnkürzung. In der großen Möbelwerkstatt in Fichtelberg (S. Kempf) wurden die Löhne um 20 Prozent gekürzt.

500 000 Arbeitern droht Arbeitslosigkeit! Die Meinungsverschiedenheiten zwischen den Arbeitgebern und den Arbeitnehmern in der Baumwollindustrie sind mit der Schließung der Betriebe durch die Spinnereibesitzer...

Soziales.

Francuarbeit im kaufmännischen Berufe. Die politische Unabhängigkeit im Handelslande - der Verband deutsch-nationaler Kaufmännischer Handlungsgehilfen - nimmt auch eine äußerst gefällige Stellung gegen die wirklich in Angelegenheiten im Handelsberufe ein...

Magdeburger Angelegenheiten.

Magdeburg, 23. September 1908.

Berichtsversammlungen.

Am Dienstag fanden in den Stadtteilen Magdeburg-Nord, Magdeburg-Süd, Friedrichstadt-Werder und Wilhelmstadt die Bezirksversammlungen des Sozialdemokratischen Vereins statt.

Magdeburg-Nord.

In der ziemlich gut besuchten Versammlung sprach Genosse Brandes über „Kommunale Angelegenheiten“. Praktische Arbeit müsse betrieblig werden - mit diesen Worten leitete der Referent seinen Vortrag ein.

Magdeburg-Süd.

In Magdeburg-Süd hielt Genosse Heimlich einen Vortrag über kommunale Angelegenheiten. Referent übte Kritik an dem jetzigen Stand der Dinge im Hinblick auf die hiesigen Verhältnisse...

kommission, den sozialistischen Teil der „Volksstimme“ zu verbessern. Genosse Meißner bekämpfte den Antrag, der auf weiter nichts hinausginge...

Friedrichstadt-Werder.

Ueber die sozialen Aufgaben der Städte sprach Genosse Kiepeck. In der Diskussion wurde das Verhalten des Mietervereins kritisiert und zu eifriger Agitation für die nächsten Stadtverordnetenwahlen aufgefordert.

Wilhelmstadt.

Der Referent des Abends, Genosse Wittmann, konnte seinen Vortrag über „Kommunalpolitik“ vor einer zahlreich versammelten Mitgliedschaft halten. Seine Ausführungen wurden in der Diskussion vom Stadtverordneten Genossen Lankau ergänzt.

Ueber wichtige Fragen im Krankenkassenwesen wird Redant Mendlandt in einer Sitzung des Gewerkschaftssekretariats am Donnerstag den 24. d. M. einen Vortrag halten.

Vom Grabschiffen Flugapparat. Am Mittwoch morgen in aller Frühe fanden auf dem kleinen Cracauer Ager in der Nähe der Pumpstation im Beisein einer Anzahl Offiziere mehrere Versuche mit dem hier neu konstruierten Grabschiffen Flugapparat statt.

Bevölkerungsbewegung. Nach Mitteilung des Statistischen Amtes der Stadt Magdeburg betrug in der Woche vom 6. bis 12. September die Zahl der Lebendgeborenen 58 männliche, 53 weibliche, zusammen 111.

Das sogenannte Magdeburger Rohr. Als nach den Schrecken des 30jährigen Krieges und nach der Aufhebung des Erzstiftes die Stadt Magdeburg enge Beziehungen zu Kurbrandenburg suchte und fand, ließ sie sich noch vor der eigentlichen Huldigung...

Ueber die Zahl der Rentiers in den preussischen Großstädten finden wir einige Zahlen in der letzten Nummer der „Zeitung für Sozialwissenschaft“. Kennt man, wie gewohnt, Rentner diejenigen, die von Kapitalvermögen leben, so zeigt die Steuerstatistik...

Table with 2 columns: City and Percentage of Rentiers. Includes entries for Wiesbaden (52.3%), Gießen (45.8%), Düsseldorf (39.5%), Frankfurt a. M. (37.4%), Charlottenburg (34.3%), Köln a. Rh. (30.3%), Hannover (29.3%), Berlin (24.5%), Breslau (24.2%), Magdeburg (23.7%), Posen (22.6%), and Königsberg (21.3%).

Städtische Konzerte. Am Mittwoch findet das erste „Friedrichs“-Konzert unter Leitung von Joseph Krug-Walder statt.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß diese Konzerte mit Refraktionsbetrieb stattfinden und sich in ihren Eintrittspreisen...

Aus den Theaterbüros wird uns geschrieben: Stadttheater. Auf die am Donnerstag stattfindende Wiederholung der Oper „Mignon“ mit Fräulein Jacobs in der Titelpartie...

Zirkus Schumann. Der Zirkus Schumann erfreut sich täglich eines sehr regen Besuchs. Dem Publikum wird auch auf jedem Gebiet, was zu den zirkusischen Künsten gehört, vorzügliches geboten.

Gerichts-Beitrag.

Schwurgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. September 1908.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsrat Dr. Comte als Vorsitzenden, den Landgerichtsrat Dr. Fock und den Landgerichtsrat Reichle als Beisitzer.

Ein unnatürlicher Vater. In nichtöffentlicher Sitzung wurde wegen Sittlichkeitsverstoßes verhandelt gegen den Arbeiter August Hausmann aus Domersleben, geboren 1856.

Sitzung vom 23. September 1908.

Der Schwurgerichtshof wird gebildet durch den Landgerichtsrat Dr. Comte als Vorsitzenden, den Geh. Justizrat Keng und den Landrichter Schleyer als Beisitzer.

Ein unfittlicher Angriff. Verhandelt wird in nichtöffentlicher Sitzung gegen den Arbeiter Gustav Hise auf Grube Anna bei Sommersdorf, geboren 1889, wegen Verletzung und Mordanschlags.

Landgericht Magdeburg.

Sitzung vom 22. September 1908.

Der unbehagliche Mahner. Am 21. Mai d. J. abends der Schuhmann Wolfram im Lokal des Schankwirts Albert Schmidt hier erschien, um zu kontrollieren, ob Feiernabend geboten sei.

Falsche Anschuldigung. Die ledige Hermine Hermes zu Guttenberg, geboren 1880, denunzierte am 22. März d. J. wider besseres Wissen den Dienstknecht Simon Müller zu Klein-Santerleben...

Ein schlafgertiger Schuhmann. Der Schuhmann Friedrich Lorenz von hier, geboren 1862, war beauftragt, in der Gegend der Wolfenbüttler Straße aufzupassen, daß dort von jungen Leuten kein Unflut getrieben werde.

Falsche Vorkommen. Der Steinleger Joseph Jung zu Gundisburg, geboren 1850, arbeitete in einem Steinbruch zu Sülptingen und schob bei Abgabe der Arbeitsblechmarken am 27. März d. J., die über je 75 Pfg. lauteten, 18 Stück gefälschte mit unter, um sich einen Mehrlohn von 13,50 Mark zu verschaffen.

Provinz und Umgegend.

Alte, 23. September. (Auch eine Sammlung.) Vor kurzer Zeit haben hier, wie wir meldeten, drei brave Chinalämpfer im Gaußhaus von Erholung wie die Wilden gehaust und dem Wirt einen Schaden von 600 Mark zugefügt.

Ortleben, 23. September. (An die Arbeiter!) Wir haben am Orte jetzt ein Lokal, so daß wir unsere Angelegenheiten regeln können. Trotzdem muß festgestellt werden, daß die Bewegung nicht die Fortschritte macht, die wir erwarten dürfen.

Salzwedel, 23. September. (Eine große öffentliche Versammlung) hatte der christliche Arbeitersekretär Partei (Salzwedel) in Köthen einberufen. Ausßer dem Versammlungsleiter kamen noch das Dorf Andorf und die umliegenden kleineren Dörfer...

2. Beilage zur Volksstimme.

Nr. 224.

Magdeburg, Donnerstag den 24. September 1908.

19. Jahrgang.

Hinter den Kulissen des Varietés.

Wie viele, oder richtiger wie wenige der Besucher unserer Varietés, die sich einige Stunden auf leichte Art unterhalten wollen, denken daran, daß die Leute, die da oben auf dem Brettl in schillernden Kostümen singen, tanzen, jonglieren, turnen, bauchreden, Grimassen schneiden oder in gefährlichen Balancierkünsten tagtäglich ihr Leben aufs Spiel setzen, auch einen schweren Kampf ums Dasein führen müssen, Ausgebeutete sind wie irgendein Lohnarbeiter in der Fabrik oder auf dem Bauplatz, ja daß sie oft rechtlos sind als diese.

Die meisten Verträge gestatten nämlich dem Direktor, sich seiner Verpflichtungen gegen den Künstler auf bequeme Weise zu entziehen. So konnte er ihn zum Beispiel ohne Angabe von Gründen schon in den ersten drei Tagen entlassen; er konnte einseitig den Kontrakt aufheben, wenn er sein Theater zeitweise verpagete. Es gab Kontrakte, in denen zehn bis zwölf Möglichkeiten zur Kündigung oder Auflösung des Vertragsverhältnisses vorgesehen waren; aber alle diese Rechte waren dem Direktor vorbehalten. Der Künstler mußte, wenn er nicht in eine Konventionstrafe in Höhe seiner ganzen Gage verfallen wollte, pünktlich zur Erfüllung seiner Pflichten beim Direktor eintreffen und abwarten, welches Schicksal seiner dort harrte.

Ein bei einigen Direktoren beliebtes Verfahren, die mit Künstlern geschlossenen Kontrakte nicht innewahnen, bestand darin, daß man rasch ein Kölner oder Budapestter Schauspiel- oder Operetten-Ensemble engagierte und den für dieselbe Zeit verpflichteten Spezialitätenkünstlern einfach mitteilte, daß ihr Kontrakt wegen „Verpachtung des Theaters“ gelöst wäre.

Die Häufigkeit solcher Vorkommnisse brachte eine gewaltige, immer weitere Kreise der internationalen Künstlerschaft erregende Erregung hervor. Englische und amerikanische artistische Fachblätter warnten vor den „Fällen“, die in den meisten deutschen Kontrakten enthalten waren und veröffentlichten die schlimmsten Erfahrungen, die ausländische Künstler bei diesen kontinentalen Direktoren machten.

In energischer Art vertrat die Internationale Artistenloge, die Organisation der Künstler, die Interessen ihrer Mitglieder durch Rechtsjagd. Sie trat mit der Variety Artists Federation in England und mit den White Hats in Amerika zu einem Säugverband der Künstler zusammen.

So stand die Sache, als der Internationale Artistenloge ein vom Oberlandesgericht Dresden wegen unberechtigten Auftretens einer nicht konzessionierten Schauspieltruppe gefälltes Urteil angelegentlich „Verpachtung“ des Theaters an eine Schauspiel- oder Operettenensemble Stellung zu nehmen. Sie sandte an die Direktoren der deutschen Spezialitätentheater einen Zirkularbrief, in dem die Direktoren in ihrem eigenen Interesse ersucht wurden, in Zukunft, falls sie dramatische Vorstellungen zu geben beabsichtigten, nur mit konzessionierten Unternehmungen zu kontrahieren, da die Artistenloge dem weiteren unerlaubten Vordringen unkonzessionierter Schauspieltruppen in das Variété nicht mehr untätig zusehen werde.

Dieser Brief der Artistenloge wurde von einigen Direktoren, denen die Lage schon früher unbehagen geworden war, als Drohung und als ein unangenehmer Versuch, in die Geschäfte der Direktionsführung hineinreden zu wollen, hingestellt. Mehrere Variété-Direktoren traten im Mai d. J. in Düsseldorf zusammen, wo über die Wiederaufrichtung des Internationalen Variététheater-Direktorenverbandes Beratungen gepflogen wurden. Die Konstituierung des Verbandes wurde beschlossen, und noch in derselben Sitzung wurde die Absendung eines Entrüstungsschreibens an die Artistenloge verfügt.

Die meisten Direktoren des Rheinlandes erklärten, keine Mitglieder der Artistenloge mehr engagieren zu wollen, und diese Vereinigung beabsichtigte die ihr gewordene Kriegserklärung, indem sie die Sperre über die Angreifer verhängte. In leidenschaftlichen Debatten äußerten die Artisten in den Versammlungen der Internationalen Artistenloge ihre Meinung. Sie forderten ihren Vorstand auf, die Gelegenheit zu ergreifen, um mit allen Mitteln gegen den Mißbrauch, der von direktorialer Seite mit

Kontraktlösungen (im Artistenjargon „Abschminzung“ genannt) getrieben wurde, Front zu machen.

Die Notwendigkeit eines die Rechte der Direktoren wie der Artisten gleichermaßen währenden Kontraktes wurde auch von den Direktoren selbst erkannt. Die bislang gebräuchlichen Kontrakte, die den Artisten dem Direktor auf Gnade oder Ungnade auslieferten, hatten dem Vorüberden der Internationalen Artistenloge eine den direktorialen Interessen sehr gefährliche Waffe in die Hände gegeben. Dieser nahm Veranlassung, die Arbeitervereinigungen des Rheinlandes für den Kampf der Artisten um ihr gutes Recht zu interessieren. Die Redakteure der Arbeiterpresse und die Gewerkschaftsfunktionäre hielten es für unmöglich, daß es heute noch Unternehmer gäbe, die es wagten, Arbeitnehmer auf Grund solcher Willkürverträge zu verpflichten.

Bereits befachte sich die Zersplittertheit mit dem Streite zwischen den Direktoren und der Artistenloge, und es mußten Mittel und Wege gefunden werden, um den bereits ausgebrochenen Konflikt nicht zu verschärfen. Hatten doch schon das offizielle Organ der Internationalen Artistenloge „Das Programm“ und die „Logenmitteilungen“, die eine Beilage dieser Zeitung bilden, in schonungslos kritischen die Bedingungen, denen die Artisten durch viele Direktoren ausgesetzt waren, enthüllt.

Am 22. August war in Berlin der Internationale Variététheater-Direktorenverband in einer außerordentlichen Generalversammlung. Diese lehnte zwar den Vorschlag der Artistenloge, einen neuen Vertrag in gemeinschaftlicher Beratung festzusetzen, ab, sie nahm aber eine Kontraktformulierung an, die den Forderungen nach Loge entgegenkommt. Mit den rheinländischen Direktoren machten andere Direktoren nicht gemeinschaftliche Sache, als von ihnen verlangt wurde, auch sie sollten die Mitglieder der Artistenloge hospitieren. Einer dieser Herren hatte klugerweise seine frühere Bohottenerklärung bereits zurückgezogen, als er zur Einsicht gelangt war, daß er ohne Logenmitglieder seine Spielpläne nicht angemessen ausgestalten könne.

So arbeiten Unternehmer und Künstler mit allen Waffen des Klassenkampfes, Streik, Sperre, Boykott und Verurteilung. Nach außen aber ist alles scheinbar Glanz und Flamme, Glück und Wohlleben.

Vermischte Nachrichten.

* **Die Lebensdauer und die Zeit**, die zum Knochengerüst eines Tieres und zum vollständigen Ausbau nötig ist, stehen in einem einfachen Zahlenverhältnis zueinander. Die Lebensdauer beträgt das Fünffache von der Wachstzeit des Skeletts. Da das Skelett des Menschen mit etwa 20 Jahren vollständig ist, so folgte hieraus eine Lebensdauer von 90 bis 100 Jahren. Das Pferd hat mit 8 Jahren, das Pferd mit 5, der Löwe mit 4, der Hund mit 2, das Kanarienvogel mit 1 Jahre ein vollständiges entwickeltes Skelett. Dementsprechend verhält sich das mittlere Lebensalter und ist beim Kamel etwa 40, beim Pferd 25, beim Löwen 20, beim Hund 10 Jahre. Die natürliche Lebensdauer des Elefanten ist nicht sicher bekannt. Die alten Schriftsteller gaben ihm 400 bis 500 Jahre. Um die mittlere Lebensdauer festzustellen, bedürfte es Aufzeichnungen, an denen sich mehrere Menschengenerationen zu beteiligen hätten.

* **Die Rose ohne Dornen**. Wie aus Amerika gemeldet wird, ist es einer Schülerin des berühmten „Blumenzüchters von Kalifornien“ Luther Burbank jetzt gelungen, nach laugen mühseligen Versuchen das Blumenreich um eine neue einzigartige Varietät zu bereichern: um die Rose ohne Dornen. Jahreslang war die Züchterin die Nachbarin und Freundin von Burbank und oft berieten sie zusammen die Möglichkeit, eine dornenlose Rose zu züchten. Was dem Meister mißlang, hat die Schülerin jetzt erreicht: in ihrem großen Blumengarten in Seattle hat Mrs. J. Weggs die lang ersehnte Blume gezüchtet. Die Blüte soll einen prächtigen Rosenduft haben, während der Stiel schlank und weich ist, wie der der Lilie. Erst durch die besondere Bodenbeschaffenheit der Farm in Seattle gelang die Züchtung. Nächst

Weggs will bald alle Welt in ihr Geheimnis einweihen, so daß in allen geeigneten Klimata die dornenlose Rose in Freiheit sprießen wird.

* **Dornige Wurzeln**. Es gibt einige Palmenarten, bei denen die Verzweigungen der am Stamme entspringenden Luftwurzeln in Dornen umgewandelt sind. Eine besondere Art ist die Dioscorea perhensis, gehört zur Familie der Yamswurzelgewächse, von der manche Arten in den Tropenländern ihrer essbaren Wurzeln wegen gebaut werden. Sie hat eine unregelmäßige unterirdische Knolle, die in einer Art Käfig aus harten, miteinander verflochtenen, von Dornen starren Wurzeln eingeschlossen ist, die ganze Masse hat etwa 2 Meter im Durchmesser.

* **Den Radiumgehalt der Flußläufe im Erzgebirge** ließ die sächsische Staatsregierung vor kurzem prüfen. Das Ergebnis der Untersuchungen war ein günstiges. Darauf wurde eine königliche Verordnung erlassen, wonach die Aufsuchung und Gewinnung radiumhaltiger Mineralien, ebenso die Verwendung radioaktiver Wässer dem Staate vorbehalten bleibt. Die eigenartigen Wirkungen, die das vor etwa 10 Jahren entdeckte Radium äußert, hat schon zu den abenteuerlichsten Kombinationen geführt. Vieles ist nur festgestellt, daß wir es mit einem Stoffe zu tun haben, der an flureizierenden Körpern, wie am Röntgenschein, gewisse Leuchteffekte hervorbringt, der eine äußerst intensive Wirkung auf die photographische Platte ausübt, der die Luft durch Strahlenausstrahlung zu einem Elektrizitätsleiter macht und auf gewisse lebensgefährliche Wucherungen wie z. B. den Krebs zerstörend wirkt. Ferner hat der bekannte englische Physiker Ransay gefunden, daß durch das Radium eine Art Erzeugung der Elemente hervorgerufen wird. Im übrigen ist das eigentliche Wesen dieses seltsamen Stoffes bis jetzt noch unauflösbar. Vor allem ist davon wohl die geringe Menge des vorhandenen Untersuchungsmaterials schuld. Joachimsthal in Böhmen hat bisher das größte Quantum, circa 20 Gramm, produziert.

* **Ein neuer Dädalus**. In der Fachzeitschrift „Die Luftflotte“ berichtet H. Dill über einen neuen Flugapparat, der von einem russischen Offizier erfunden worden ist und alles bisher auf dem Gebiet der Flugmaschinen Geschaffene bei weitem in den Schatten stellen soll. Der Erfinder, der Militäringenieur Oberst Dschewski-Krouglik, soll Meldungen aus Petersburg zufolge, die Fähigkeit seines Systems, mit Leichtigkeit fünfmal größere Gewichte als die Aeroplane zu tragen und eine Geschwindigkeit von 320 (1) Kilometer pro Stunde zu erreichen, bereits nachgewiesen haben. Diese außerordentlichen Erfolge würden durch die Rotation von Flügeln erzielt, die in Zylinderform statt Federn enthalten. Oberst Dschewski behauptet, daß die Wirkung von Schrauben in der Luft eine enorme Krafterschöpfung bedente wegen der widerstandslosen Beschaffenheit der Luft, während sein auf die wissenschaftliche Anwendung der Vogelflugs-Prinzipien gegründeter Apparat diese Schwierigkeit überwinde. Der Ausschlag der Flügel erzeuge einen luftleeren Raum, und die hereinströmende Luft gebe eine Grundlage ab, auf der der Niederschlag der Flügel wirksame Kraft ausübt. Ein Modell des Apparats mit Flügeln, deren Oberfläche kleiner als ein halbes Quadratmeter ist, habe mit Leichtigkeit ein Gewicht von 130 Pfund. Der Erfinder glaubt zuversichtlich, eine Maschine herzustellen zu können, die durch die Muskelkraft des Führers fliegen kann. Ganz kleine, an einem schweren Boot angebrachte Flügel sollen es mit kolossaler Geschwindigkeit über das Wasser schieben lassen. Oberst Dschewski meint, daß sein Apparat, an dem Mast eines Schiffes angebracht, diesem eine Geschwindigkeit von 240 (1) Kilometern in der Stunde verleihen würde! Hoffentlich hat er sich dabei nicht verrechnet.

* **Den Purpur der Alten** erzeugten die im Mittelmeer und in den nördlichen Gewässern vorkommenden Farbstoffen in einer känglichen, weißgelb gefärbten Drüsenmasse, auch der Saft ist grüngelb, so lange er dem Licht nicht ausgesetzt ist. Der Saft besteht aus einer nicht lichtempfindlichen Substanz, aus einer apfelgrünen, die sich am Licht zerbläut, und einer graugrünen, die sich am Licht karminrot färbt. Zeug, die mit dem Saft getränkt wurden, färbten sich am Sonnenlicht rasch zitronengelb, rötlich-blau und schließlich violett oder tiefrot. Durch Waschen mit heißem Wasser und Seife wurde die Farbe in ein glänzendes, dauerhaftes Hellrot verwandelt. Da die Alten den Farbstoff Purpur nannten,

Fenilleton.

(Nachdruck verboten.)

Nelli Millionen.

Ein fröhlicher Roman von Wilhelm Hegeler.
(33. Fortsetzung.)

In dem Tage, als Nelli nach Genf fuhr, hoffte Peter zur Abwechslung wieder vor dem wurmstichigen alten Schreibtisch. Aber mit der Arbeit ging es nicht. Die guten Gedanken huschten gespensterhaft in alle Fernen, wenn er sie ergreifen wollte.

Schließlich sank er matt zurück. Für heute hatte er den Kampf satt. Er jagte Bankrott an.

Er warf sich aufs Sofa und fing am helllichten Tage zu träumen an. Aber bald wachte der alte Käseur wieder in ihm auf. Er eiferte gegen die Liebe, gegen diese unvernünftige Macht, die den Menschen aus seinen gewohnten Gleisen schleudert und ihn am Fortkommen hindert. Wie konnte jemand, der so viel wie er über ihr Wesen, ihre Bedeutung und Wichtigkeit nachgedacht, der sie in allen Formen und Farben, rosig, blutig, glücklich, unglücklich beschrieben hatte: wie konnte der sich wohl selbst verlieben und dann hilflos dastehen gleich einem neugeborenen Kinde? War das nicht wider alle Natur? . . .

Er führt all die Waffen an, die er selbst und seine Freunde an den Marmorischen der literarischen Cafés so fein geschliffen hatten. Lamais hatten sie dem einfältig greifenhaften Dinge, das sich Liebe nannte, wohl hundert tödliche Dolchstöße versetzt. Aber nun, wo er die Dolche brauchen wollte, bogen sie sich um und waren stumpf — wie aus Papiermache. Er liebte . . . und dagegen war kein Kraut gewachsen.

„Ja, ja, ja . . .“ brummte er, wie ein geschlagener Mann. „Meinetwegen! Ich will ja lieben. Ich will zufrieden sein, nichts jagen und lieben . . . Aber warum denn gerade die?“

Eine solche Mut, daß es gerade die sein mußte, die uneruntersagliche, überfiel ihn, daß er, wenn Nelli jetzt eingetreten wäre, ihr die größten Grobheiten gesagt hätte. Und da er ihrer in Wirklichkeit nicht habhaft werden konnte,

nahm er sie wenigstens in Gedanken vor. Er wollte diese . . . Kirchhaslerin, diesen grünen Backfisch, einmal gründlich frandieren, einmal bei Licht betrachten.

Aber da sah er sie, wie sie über den Abgrund sprang. O, das war ein Anblick, so furchtbar und so schön, daß er ihn nie vergaß, ihn nie wieder los ward! Wie sie hinübersprang, die freien Füße über der gähnenden Leere und das leichte Lächeln um die Lippen, als wäre dieser Sprung nichts — da liebte er sie!

Sie hatte sich ihm in die Arme geworfen, sie war ihm an die Brust gesunken, und sein Herz tobte nun wie ein wütendes Tier an den Gittern seines Käfigs und beehrte nach ihr.

Eine Weile lag er so tief in Gedanken versunken wie auf dem Grunde eines Sees.

Dann stand er auf, trank einen Schluck Wasser und fand etwas Klarheit wieder.

Sofort fing er leise von neuem an zu räsonieren.

Er wollte ja nicht aufpassen! Um keinen Preis. Nicht!

Nicht! Er winkte seinem grollenden Herzen ab . . . Nur keine Aufregung wieder!

Ich liebe sie. Das steht fest. Ich bin krank. Und ich heuge mich. Aber . . . Aber könnte man es nicht mit ein paar lyrischen Gedichten abmachen? Mit einem rührenden Roman? Ich brauch sie doch nicht zu . . . heiraten! Es muß doch nicht gleich ein so schreckliches Ende nehmen! Sie hat nichts, ich habe nichts — und wenn wir heiraten, gibt's zehn Kinder.

Er malte sich nun die schrecklichsten Bilder aus. Sehr viel Zwillinge kamen darin vor. Auf jedem Arme hielt er ein nacktes Wurm, das er in Manuskriptpapier wickelte, da keine Kleider da waren.

Sie zu heiraten war unmöglich. Und sie zu lieben, war, da sie arm war, im Grunde auch eine Geschmackslosigkeit.

Aber wenn Wilde sich aufs Gewissen fragte, so mußte er sich sagen, daß er sie wohl gerade darum so sehr liebte, weil sie arm war.

Was ihn an ihr entzündet hatte, war ihre unbändige Lebenskraft, ihr fröhlicher Leichtsin. Das war dieser frohige Stolz, der sagte: „Arme Leute sind mir lieber. Die sind wenigstens amüßant! . . .“ Ihn, den von der

Kunst überfeinerten Menschen, der sich vor den rauhen Verwundungen des Lebens oft schon verfrucht, der Häßlichkeit und Armut fast übertrieben fürchtete, ihn hatte ihr Wagemut, ihr Drang nach Freiheit hingerissen. Und nun liebte er sie nicht nur, sondern er begeherte mit aller Sehnsucht, sie zu seinem Weibe zu machen, sie bei sich zu haben, in seinen vier Wänden, auf seinem Schoß, in seinen Armen . . .

Gegen dies Gefühl mühten alle Sophistereien nichts. Auch er sah fest, fest wie ein Fisch an der Angel. Und wenn er zappte und sich besetzen wollte, packte ihn der Stachel der Liebe nur um so mehr.

In dem Kreislauf seiner Gedanken war er gerade bei dem Wunsch angelangt: sie möchte herkommen, damit er ihr sein Stück vorlesen könnte, als es draußen klopfte.

Er rief herein. Da stand Nelli vor der Tür.

Sie lachte über sein Erstaunen und sagte: „Guten Tag. Sie wundern sich wohl?“

„Sie . . . sind da?“

„Ja, ich.“

Ganz verblüfft, ganz starr — und ganz der Dramatiker im Augenblick, sagte er: „Wissen Sie, wie Sie da hereinschneien, gerade als ich an Sie dachte, das ist denn doch der abgebrauchteste Theatercoup, den man sich denken kann. Reiß Gott, die Wirklichkeit ist eine echte Birch-Pfeiffer!“

„Da Sie an mich dachten, so komme ich hoffentlich nicht ungelegen. Oder haben Sie etwa im Bösen an mich gedacht?“

„Sagt kokett blickte sie ihn dabei an, in diesem naiven Wunsch eine schmeichelhafte Antwort zu hören. Aber er murmelte, zu Boden blickend: „Das werde ich Ihnen gerade sagen, wie ich an Sie gedacht habe.“ (So schwachköpfig bin ich doch nicht, fügte er in Gedanken bei.) „Aber wo kommen Sie her? Wie sind Sie nur Ihre Tante losgeworden? Der alte Drache wartet doch nicht unten?“

Nelli trat ein und berichtete. Dabei betrachtete sie ihn mit Wohlgefallen. Etwas müßig und verwildert, sah er jetzt ganz so aus, wie sie ihn sich immer vorgestellt hatte, und wie sie ihn liebte.

(Fortsetzung folgt.)

erklärt sich leicht die Abweichung einzelner Schriftsteller, und der Streit, ob Purpur rot oder blau gewesen. Der irdische Purpur war violett im Gegenfatz zum roten Purpur. Der Name Purpur wird auf einen indogermanischen Wortstamm blau, d. h. blaublauer zurückgeführt, der „durcheinanderwogen“ bedeutet. Die „purpurne Salzfut“ Homers ist als das aufgereagte Meer, der „purpurne Tod“ als der rasch anfallende Tod, die „purpurnen Seelen“ als die unruhig flatternden Seelen des Hades aufzufassen.

Vom Gegenhammer.

Die mittelalterliche Ausgestaltung des Gegenwahrns bildet einen außerordentlich dunkeln Punkt in der Geschichte der christlichen Kirche des Mittelalters. Es kann daher nicht wundernehmen, daß der Versuch, den Vorwurf grausamer Hinrichtung ungeschuldig Menschen auf Grund dieses Wahrns von ihr abzuwälzen, trotz aller gegenteiligen Beweise stets von neuem wiederholt wird. Gegen die jüngsten Versuche dieser Art, insbesondere des Theologieprofessors A. Paulus in München, wendet sich unter dem Titel „Der Gegenhammer, seine Bedeutung und die gefälschte Koller-Approbation vom Jahre 1437“ im 4. Heft des 26. Jahrgangs der „Westdeutschen Zeitschrift für Kunst und Wissenschaft“ Archidirektor Hansen und entwickelt in einem größeren Aufsatz ein anschauliches Bild von der Entstehung des mittelalterlichen Wahrns im allgemeinen wie in seiner Zuspitzung auf die Frauen, dem wir bei der noch vielfach herrschenden Unklarheit über diesen Gegenstand einiges entnehmen. Der Glaube an die Möglichkeit der Zauberei und ihre tatsächlichen Wirkungen findet sich in den Anfängen aller menschlichen Kulturkreise, aber erst der Theologie der mittelalterlichen christlichen Kirche war es vorbehalten, nicht etwa in ihren Anfängen, wo ihr Einfluß auf die Bildung und Sittlichkeit noch nicht tiefgreifend war, wo ältere vorchristliche Wahnvorstellungen noch frisch und wurzelkräftig waren, sondern in einer herangereiften christlichen Kultur diesen „wissenschaftlich“ zu begründen und dadurch eine Verfolgung einzuleiten, die in der Geschichte der Menschheit einzig dasteht. Wie war es möglich, ruft der Verfasser aus, daß erst nach dem 13. Jahrhundert, wo die Hauptlehren des Christentums Gemeingut der Gebildeten und des Volkes geworden waren, überdies die Kirche ihr Bildungsmonopol noch in Händen hatte, nicht etwa das ungebildete Volk, sondern weite Kreise der Theologen und der schulgängig herangebildeten Vertreter weltlicher Autorität sich als die eigentlichen Träger eines ausgebildeten, dem Geiste des Christentums und aller Humanität höhnpfehenden Wahrns darstellten? Da die mehr umfangreiche als inhaltreiche Literatur zur Geschichte des Zaubers und Gegenwahrns ihm keine Antwort auf die Frage gab, wo entfloß er sich, sie selbst zu suchen. Um diesen Zweck zu erreichen, war er zunächst bemüht, aus den Prozeduren den Begriff selbst zu stellen, den die Theologie und das Strafrecht damals mit der Bezeichnung „Hexe“ verbanden. Denn, so folgert er gewiß mit Recht, wenn die Autoritäten in Kirche und Staat eine systematische Verfolgung einleiteten, die Hunderttausende von Frauen auf gerichtlichen Wege der Hinrichtung und dem Scheiterhaufen überantwortete, so muß sich doch ermitteln lassen, welches Verbrechen den Gegenstand einer so ungewöhnlichen Verfolgung gebildet hat. Er fand dafür im 15. Jahrhundert die Bezeichnung Hexe als einen Sammelbegriff, der, wie die entwicklungsgeographische Untersuchung ergab, aus einer Reihe von Teilvorstellungen: Vertrag mit dem Teufel, um den Rittmenschen an Leib und Leben, Hab und Gut zu schaden, Teilnahme an nächtlichen Sabbath des Teufels, um diesen zu verehren, Christus, die Kirche und die Sakramente zu verhöhnen, Flug durch die Lüfte, Vuhlschaft mit dem Teufel, Verwandlung in Tiere, besonders in Wolfe, Katzen und Mäuse, im 15. Jahrhundert zusammengewachsen ist. Die alten vollständigen Wahnvorstellungen haben also im christlichen Abendlande so wenig wie anderwärts eine andauernde Verfolgung herbeigerufen, sondern erst die Zusammenfassung der angeführten, allmählich zu einem System entwickelten Wahnvor-

stellungen der Gebildeten, insbesondere der Theologen aber, richtiger gesagt, Dämonologen des ausgehenden Mittelalters hat die Autoritäten in Kirche und Staat zu jener unmenslichen Verfolgung angetrieben; und erst die Vorstellung von einer ganz neuen zwischen den Verbrechern bestehenden geheimen Sekte, die sich zur Schädigung ihrer Mitmenschen dem Dienste des Teufels gewidmet hat, verließ der Verfolgung ihren epidemischen Massencharakter. Die Verfolgung dauerte von 1400 bis 1700 und traf vorwiegend das weibliche Geschlecht, das man nach der scholastischen Lehre vom Incubus und Succubus in frivoler Weise der Rüsternheit nach geschlechtlichem Umgang mit dem Teufel bezichtigte. Vollständig durchgeführt wurde dieser neue Begriff des Gegenwahrns von einem angeblichen geschlechtlichen Umgang der Hexen mit dem Teufel, eine widerliche Ausgeburt theologischer Phantasterei, erst in dem verächtlichen Gegenhammer. Dieser führt daher nicht den Titel Malleus maleficorum, sondern Malleus maleficarum, und seine Verfasser danken Gott, daß sie nicht dem weiblichen Geschlecht angehören. Mit welcher Zähigkeit der vorstehend dargelegte Begriff des Gegenwahrns sich bis zur Gegenwart erhalten hat, dafür spricht die Tatsache, daß in den Lehrbüchern der Moralthologie von Lehrentuhl S. J. Marx, Brunner und Köpfer, die an den katholischen Hochschulen und Seminaren am meisten benutzt werden, die Vorstellungen von der Realität der Zauberei, die stillschweigenden und ausdrücklichen Ratten mit dem Teufel sowie des geschlechtlichen Umgangs zwischen Mensch und Teufel den angehenden Theologen noch heute als „Wissenschaft“ vermittelt wird.

Vereins-Kalender.

Anzeigen unter dieser Rubrik kosten 5 Pf. die Zeile. Bei Benutzung von Monatsheften für diesen Teil muß stets der dafür zu entrichtende Betrag beigefügt werden. Adressen sind ohne Rücksicht auf die Rubrik nur für kurze Anzeigen auf Briefmarken, Lebensjahre u. dergl. enthalten. Zusätze wie „Lageordnung“, „Ercheinungen notwendig“ u. dergl. werden getrennt.

Deutscher Metallarbeiter-Verband, Verwaltung Magdeburg. Versammlung finden statt am Sonnabend den 26. September, abends 8 Uhr: Für den Bezirk Niederelbe im bekannten Lokale. — Am Sonntag den 27. September, nachmittags 3 Uhr: Für den Bezirk Ostelbe im Lokale des Herrn Frohne. — Die Versammlung der Goldarbeiter und Graveure findet erst am Sonnabend den 3. Oktober im „Sachsenhof“ statt. Mit Gruß! Die Verwaltung.

Wagenbauer-Krankenkasse, Filiale Subenburg. Jeden Sonnabend abends bei Fahrtenlampen, Kurfürstenstraße 32; ebendortselbst Auszahlung des Krankengeldes. 394

Obersekt. Männer-Gesangverein Freundeschaftskreis. Am Sonnabend den 26. d. M., abends 8 1/2 Uhr. Generalversammlung.

Schönebeck. Die Kartellziehung findet am Donnerstag den 24. September nicht statt, sondern am Donnerstag den 1. Oktober.

Marktberichte.

Magdeburg, 22. Sept. (Nützliche Notierungen.) Die Notierungen beziehen sich für 1000 Kilo netto ab Station und frei Magdeburg. Weizen englischer gut 200—206, mittel 190—198, do. Sommergut —, mittel —, do. Kolben Sommergut 212—217, do. ausländischer gut 196—199. — Roggen inländischer gut 170—174. — Gerste hiesige Ehehaltergerste gut 189—193, feinste über Rotz, hiesige Landgerste gut 182—192, ausländische Futtergerste gut 143—145. — Hafer inländischer gut 154—160. — Mais und. runder gut 164—167. — Erbsen hiesige Viktoria —, grüne Folger —.

Viehmarkt.

Magdeburg 22. September. (Städtischer Schlacht- und Viehhof.) Auftrieb: 307 Rinder, 256 Kälber, 192 Schafvieh usw., 1881 Schweine. Bezahlt für 100 Pfund Lebendgewicht (gemäß den Feststellungen durch die Wagen im Viehhof): Ochsen: a) vollfleischige, ausgewässerte höchsten Schlachtwertes, bis zu 7 Jahren 40—43 Mt., b) junge fleischige, nicht ausgewässerte und ältere ausgewässerte 36—38 Mt., c) mäßig genährte junge und ältere 32—34 Mt., d) gering genährte jeden Alters 29—30 Mt. Bullen: a) vollfleischige, ausgewässerte bis zu 5 Jahren 38—40 Mt., b) vollfleischige, ausgewässerte 33—36 Mt., c) mäßig genährte jüngere und ältere 30—32 Mt., d) gering genährte jüngere und ältere 27—29 Mt. Kalben: a) vollfleischige, ausgewässerte Kalben höchsten Schlachtwertes 35—38 Mt., b) vollfleischige, ausgewässerte Kälbe höchsten Schlachtwertes bis zu 7 Jahren 31—34 Mt., c) ältere ausgewässerte Kälbe und wenig gut entwickelte jüngere Kälbe und Kalben 27—29 Mt., d) mäßig genährte Kälbe und Kalben 24—26 Mt., e) gering genährte Kälbe und Kalben 20—22 Mt. Kälber: a) feinste Maß- (Kollnischmaß) und beste Saugkälber 54—60 Mt., b) mittlere Maß- und gute Saugkälber 44—52 Mt., c) geringere Saugkälber 30—40 Mt., d) ältere, gering genährte (Greffer) 25—35 Mt. Schafe: a) Mastlamm und jüngere Mastlamm 37—40 Mt., b) ältere Mastlamm 33—36 Mt., c) mäßig genährte Hammel und Schafe 28—33 Mt. Schweine (mit 20 Prozent Tara): a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/4 Jahren 66—67 Mt., b) fleischige 62—65 Mt., c) gering entwickelte 58—61 Mt., d) Sauen 52—61 Mt. Verkauf und Lebendgewicht: Mittelmaßig, Ueberstand: 70 Rinder, 14 Kälber, 12 Schafe, 170 Schweine.

Wasserstände.

+ bedeutet über, — unter Null.		Fall		Wuchs	
Sfer, Eger und Molbau.	20. Sept.	+ 0.06	21. Sept.	+ 0.04	0.02
Jungbunzlau	—	—	—	—	—
Lauter	—	—0.07	—	—0.07	—
Radwitz	—	—0.10	—	—0.12	—
Prag	—	—	—	—	—
Ansfurt und Saale.		21. Sept.		22. Sept.	
Straßfurt	—	+ 1.05	—	+ 1.10	—
Weißerfels Untp.	—	+ 0.26	—	+ 0.08	0.18
Zroscha	—	+ 1.70	—	+ 1.64	0.06
Wilsleben	—	+ 1.30	—	+ 1.26	0.04
Merseburg	—	+ 0.90	—	+ 0.86	0.04
Calbe Oberpegel	—	+ 1.48	—	+ 1.44	0.04
Calbe Unterpegel	—	+ 0.44	—	+ 0.32	0.12
Milde.		21. Sept.		22. Sept.	
Deßau, Muldenbr.	—	— 0.03	—	— 0.11	0.08
Elbe.		20. Sept.		21. Sept.	
Hardubitz	—	— 0.56	—	— 0.58	0.02
Brandeb.	—	— 0.01	—	— 0.05	0.04
Melmitz	—	+ 0.21	—	+ 0.27	—
Leitmeritz	—	— 0.38	—	— 0.37	0.01
Kauzig	—	— 0.16	—	— 0.23	0.07
Dresden	—	— 1.47	—	— 1.54	0.07
Lorgau	—	+ 0.39	—	+ 0.33	0.06
Wittenberg	—	+ 1.40	—	+ 1.28	0.12
Raspau	—	+ 0.85	—	+ 0.74	0.11
Barby	—	+ 0.93	—	+ 0.88	0.05
Schönebeck	—	+ 0.82	—	+ 0.78	0.04
Magdeburg	—	+ 0.98	—	+ 0.89	0.09
Tangermünde	—	+ 1.42	—	+ 1.39	0.03
Wittenberge	—	+ 1.12	—	+ 1.13	0.01
Proba-Dömitz	—	+ 0.46	—	+ 0.51	0.05
Sauenburg	—	+ 0.50	—	+ 0.54	0.04

Lange & Münzer

51a Breiteweg 51a

3
billige

Angebote

Nur soweit Vorrat!

Ein Sortiment

Tüll-Einsätze

reich gestickt,
modernste Dessins,
bis 10 cm breit,
ivoire und beurre

Wert bis 98 Pf.

35 Pf.

Jetzt Meter 50

Ein Sortiment

Spitzenstoffe

Tüll, Spachtel,
Kunstseide etc.,
aparte Zeichnungen
in weiss, beurre,
schwarz

Wert bis 3.25

98 Pf.

Jetzt Meter
2.25 1.50

Damen-Glacé-Handschuhe

weiß und farbig, mit 2 Druckknöpfen

neu angefertigte Ware

Paar jetzt

98 Pf.

Warenhaus Gebr. Barasch

Donnerstag

Freitag

Sonnabend

4 Waggon Wirtschaftswaren!

Emaille

tadellose Qualität

Schmortöpfe hohe Form, grau und neublau	Durchmesser	14	16	18	20	22	24	26	28 cm
		30	39	45	55	70	85	95	1.15
Schmortöpfe flach, grau und neublau	Durchmesser	14	16	18	20	22	24	26	28 cm
		27	35	39	42	52	65	85	95 Pf.
Maschinentöpfe gerade Form, grau, neublau u. weiß	Durchmesser	10	11	12	13	14	15	16	17 cm
		18	20	22	25	30	35	40	45 Pf.
Milchtöpfe gerade Form, grau, neublau und weiß	Durchmesser	8	9	10	11	12	13	14	15 cm
		17	19	22	26	29	34	39	44 Pf.
Waschtöpfe grau und neublau	Durchmesser	30	32	34	36	38	40	42	44 cm
		1.25	1.65	1.95	2.35	2.55	2.95	3.35	3.75
Teigschüsseln grau und neublau	Durchmesser	30	32	34	36	38	40	42	44 cm
		55	65	75	85	1.05	1.15	1.35	1.45
Grudekessel grau und neublau	Inhalt	2 1/2	3 1/2	4 1/2	5 1/2	6 1/2	7 1/2	8 1/2	9 1/2 Liter
		85	1.15	1.30	1.45	1.65	1.85	2.05	2.25
Wannen oval, grau und lichtblau	Durchmesser	45	50	55	60	65	70	75	80 cm
		1.25	1.45	1.85	2.45	2.95	3.50	4.05	4.65

Emaille-Eimer grau und neublau, 28 Zentimeter Durchmesser **75 69** Pf.

Nachtgeschirre weiß 44 38 **33** Pf.
Waschbecken rund, mit Seifennapf 48 42 **36** Pf.
Kehrschaufeln grau und weiß Stück **34** Pf.

Sand-, Soda- od. Seifenbehälter grau, neublau u. weiß Stück **36** Pf.
Konsolen mit Maß 1/2 Liter, grau, neublau u. weiß Stück **42** Pf.

Echtes Porzellan

Steingut

Speiseteller weiß, glatt u. gerippt, tief u. flach, mit kleinen Fehlern Stück **10** Pf.
Abendbrotteller weiß, glatt, mit kleinen Fehlern Stück **10** Pf.
Kompottteller weiß, glatt u. gerippt, mit kleinen Fehlern Stück **7** Pf.
Grätenteller weiß, glatt und gerippt, mit kleinen Fehlern Stück **5** Pf.
Salatieren weiß und außen gerippt, mit kleinen Fehlern 55 **44** Pf.
Kaffeekannen weiß, mit kleinen Fehlern Stück **24 15** Pf.
Milchtöpfe weiß, in verschiedenen Größen, mit kleinen Fehlern Stück **8** Pf.
Abendbrotteller bunt decoriert Stück **12** Pf.
Speiseteller weiß, glatt und gerippt, tief und flach Stück **15** Pf.
Tassen weiß, mit Goldrand Paar **14** Pf.
Butterdosen mit Deckel, bunt decoriert Stück **39** Pf.
Kuchenteller mit Henkel, bunt decoriert Stück **39** Pf.

Speiseteller blau Zwiebel, tief u. flach, mit kleinen Fehlern Stück **7** Pf.
Suppenterrinen mit Deckel, bunt decoriert, m. kl. Fehlern **75** Pf.
Salz- oder Mehlmetzen blau Zwiebel mit kl. Fehlern Stück **33** Pf.
Vorratsstollen m. Aufschrift, blau Zwiebel, m. kl. Fehl. Stück **22** Pf.

Kaffee-Service **95** Pf.
 bunt decoriert, steilig
Milchtöpfe **95** Pf.
 bunt decoriert, Satz 6 Stück
Kindertassen **14** Pf.
 bunt decoriert Paar

Küchen-Garnitur **850**
 bunt decoriert, 22teilig, bestehend aus:
 6 Vorratsstollen
 6 Gewürzstollen
 2 Salz- und Mehlmetzen
 2 Eßig- und Sektflaschen
 6 Milchtöpfe
 Garnitur komplett

Waschservice
 moderne Formen und Decore, mit kl. Fehlern
 Serie I II III IV V
98 Pf. 1.50 1.95 2.45 4.25

Glaswaren

Kompottteller gepreßt, fortierte Muster Stück **4** Pf.
Käseglocken mit Zeller Stück **35** Pf.
Butterdosen mit Aufschrift Stück **22** Pf.
Satz-Kompottieren Satz 5 Stück **65** Pf.
Bierbecher mit Goldrand **7** Pf. Tonnenform, mit 3 Reifen garniert, 1/2 Liter, Stück **18** Pf.

Lampen

Küchenlampen mit Messingblender und Rundbrenner, 6, 8- und 10lin. **42** Pf.
Nachtlampen Delft oder farbig, mit Sternbrenner **44** Pf.
Tischlampen mit Metallfuß und Glasfassin, mit 8- u. 10lin. Brenner **1.25**
Tischlampen imit. Marmor, mit 8-, 10- und 14lin. Brenner **1.25**
Hängelampen verschiedenfarbig bronz., Metall- od. Majolika-Körper **3.50**

Kohlenkasten mod. Formen, neue Deffins **1.95**
 4.75 3.85 2.95 2.25
Kohlenschlitten schwarz lackiert **1.25 95 85** Pf.
Kohleneimer schwarz lackiert, innen grau **65** Pf.
 Stück **95**
Kohlenschaufeln edig und rund **14** Pf.
 22 18
Grudelöffel **7** Pf.
 Stück **16** und
Ofenschirme i. mod. Ausfüh., 1-, 2- u. 3teil. **2.95**
 16.50 9.85 6.45 4.85

Was ist 1145
La Salome
 Anzüge u. Palotots
 werden schön und sauber angefertigt;
 wenn der Kunde den Stoff angibt.
 Anzug schon von 12 Mk. an
 Friedrich Grub
 Kreuzhofstraße 8

Zur Messe!
 Weltlags Hamburger
 beliebtes Hunde- u. Affen-Theater sowie gelehrter Hunde
 ist wieder eingetroffen mit großen Dressur-Akten.
 Amüsament für groß und Klein.
 Die Direction.
 In zahlreichem Besuch laßt ein
 Vogelzüchter! Feinste Käse-Rib-
 (ant. Pfd. nur 22 Pf., Glas Pfd. nur
 15 Pf. bei G. Schubert, Drog., Sudenb., Magdeb.-R., Wittenberger Str. 22, I.

Otto Breiffelds Wurstfabrik
 Fernsprecher 984. Große Schulstraße 15 1128
Stand auf der Messe:
 Mittelreihe links, vis-à-vis dem Mallini-Theater
 Empfehle meine delikaten Würstchen in bekannter Güte.
Probierstube und Verkauf: Schwibbogen
 (Ecke Königshof)

Wo ist
La Salome
Stadt-Theater.
 Donnerstag den 24. September
Mignon.
 Freitag den 25. September
Madame Butterfly.
 Die kleine Frau Schmetterling.

Messe - **Rudolf Hartkops Kinematograph** - Messe
 Domplatz
Vorführung lebender Photographien aus aller Welt in wissenschaftlicher und belehrender Weise.
 1105
 Die neuesten und interessantesten Ereignisse.
 Eintrittspreise: 1. Platz 50 Pf., 2. Platz 30 Pf., 3. Platz 20 Pf.; Kinder unter 10 Jahren auf allen Plätzen die Hälfte.
 Einem hochgeschätzten Publikum genuss- und abwechslungsreiche hochachtend
Rudolf Hartkopf aus Magdeburg. Inhaber bester Zeugnisse von Schulen und höheren Lehranstalten ::

Stephanshallen
 815 Dir. Rich. Froberg
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Streng dezentes Programm für Familien-Publikum

Wilhelm-Theater
 Donnerstag den 24. September
 Zum 11. Mal!
Die lustige Witwe.
 Größter Opernenerfolg der letzten 10 Jahre!
 Hanna Hamart Fr. Baumgarten.
 Freitag den 25. September
Ein Walzertraum.

Möbel, Spiegel und Polsterwaren
 Begründet 1883. reelle Arbeit, empfiehlt
C. Dittmar
 Tischlermeister
 Tischlerkrugstraße 25 u. 26.

Sür Brautpaare! Volkswirtschaftlicher Vortrag für Damen!
 Kompl. neuhaum Wohnungs-
 einrichtungen 275 Mk., hochleg.
 selbige Ausstattung 400 Mk.
 Einzelne Ergänzende spottbillig.
Kheil, Möbeltischlerei
 698 Braunschweigstraße 10.
 Freitag den 25. September, abends 8 Uhr
 im Saale „Zur Krone“, Molkenstraße
Wissenschaftlicher Vortrag
 Herr Wagner spricht über das Thema „Was muß jede Frau, auch Mädchen, die sich berechnen will, unbedingt wissen, wenn sie ein sorgenloses, zufriedenes Leben sich sichern möchte?“ Jede Besucherin dieses Vortrags erhält auch für später in geschäftliche sowie wirtschaftlichen Verhältnissen unentgeltlich Rat und Hilfe erteilt. Nähere Bekanntmachung darüber im Vortrag.
 491
 Eintrittspreis à Person 30 Pfg. — Kassenöffnung 6 Uhr.

Eldorado
 Gr. Junkerstraße 12.
 Abends 8 Uhr
Varieté-Vorstellung
 Sensationell!
 Se. hochfürstl. Durchlaucht
Serenissimus Hieronymus XVI.
 Im Cabaret: Weitere Vorträge.

Wir empfehlen unsern Lesern die
Arbeiter-Gesundheits-Bibliothek
 Heft 1 Die erste Hilfe bei Unfallsfällen von Dr. Christaller. Muß in Fabriken, Werkstätten, auf Bauplätzen vorhanden sein.
 Heft 2 Das erste Lebensjahr von Dr. Silberstein. Jeder jungen Mutter zur Anschaffung zu empfehlen.
 Heft 3 Gesundheitspflege des Nervensystems von Doktor Hirschmann. Wer seine Nerven gesund erhalten will, lese diese Anleitung.
 Heft 4 Der Achtstundentag von Dr. Zadek. Eine ärztliche Begründung der sozialdemokratischen Forderung.
 Heft 5 Alkoholfrage und Arbeiterklasse von Dr. Frühlich. Eine empfehlenswerte Agitations Broschüre.
 Heft 6 Das Schicksal von Dr. Silberstein. Die Kinder vor Schulkrankheiten schützen, ist Zweck des Vortrags.
 Heft 7 Geschlechtsverkehr und Geschlechtskrankheiten von Dr. Schmidt. Belehrend über diese für jeden Menschen wichtige Frage.
 Heft 8 Nahrung und Ernährung von Dr. Chajes. Ein wichtiges Kapitel für jeden Arbeiter und seine Familie.
 Heft 9 Wie sollen wir uns Heiden? von Dr. P. Bernstein. Eine belehrende Abhandlung über diese wichtige Frage.
 Heft 10 Der Arbeiterschnaps von Dr. M. Epstein. Mit besonderer Berücksichtigung der Beschäftigten.
 Heft 11 Frauenleiden und deren Verhütung von Doktor J. Zadek. Mit einem Anhang: Die Verhütung der Schwangerschaft. (Text-Illustrationen.)
 Heft 12 Vom medizinischen Aberglauben von Dr. E. Theising. Eine lehrreiche Abhandlung für jedermann.
 Heft 13 Das Wasserheilverfahren in der Gesundheitspflege des Arbeiters von Dr. S. Munder. Die Anwendung des Wassers in gesunden und kranken Tagen.
 Heft 14 Beschützung und Heilung des Stimmraus von Louis Jordan, Leipzig. Nach einer Einleitung des Herausgebers über Sprache und Sprachstörungen mit 5 Text-Illustrationen.
 Heft 15 Geschlechtliche Erziehung in der Arbeiterfamilie von Dr. Julian Markuse.
 Heft 16 Zähne und Zahnpflege von Gertraud Rowald. Mit zahlreichen Illustrationen.
 Heft 17 Bau und Lebensfähigkeit des menschlichen Körpers von Dr. Christaller. Mit Illustrationen.
Jedes Heft kostet 20 Pfennig.
 Diese Abhandlungen sind für jedermann verständlich geschrieben und sollen in keiner Familie fehlen.
Buchhandlung Volksstimme
 Magdeburg, Gr. Münzstrasse 3.

Basta
 bester Wein für
Blutarme und Magenranke
 913
 1/2 Gl. herb 1.50 RM.
 m. Glas halbfaß 1.75 RM.

Raucht Eckstein-Zigaretten!
 In Zigarrenhandlungen zu haben!
 Umzüge wird angenommen
 Schmidt, Backau
 Dorostheustraße 2
 Heute
frische Wurst!
 85 B. Chowansky.
 Gebr. Fahrrad 25 RM. E. Hessing
 2. Magdeburger Str. 2.

Groß-Salze
Deutscher Metallarbeiter-Verband
 Verwaltung Schönebeck.
 Am Sonntag den 27. September, vormittags 11 Uhr,
 findet in Groß-Salze (Stadt Hamburg) eine
Mitglieder-Versammlung
 statt.
 Tagesordnung:
 Kulturbestrebungen des Deutschen Metallarbeiter-Verbandes.
 Referent: Kollege Bremer.
 Wir erwarten, daß die Kollegen zahlreich in dieser Versammlung erscheinen.
 Die Verwaltung.

Arbeiter-Sekretariat Magdeburg
 Große Münzstraße 3.
 Unentgeltliche Auskunft an organisierte Arbeiter und Witwen Waisen, Diensthofen, Lehrlinge, Invaliden und solche Personen, die einer Organisation nicht angehören können, in der Zeit von 11-1 u. 5-7 Uhr. Außer der Anstaltzeit ist das Sekretariat für Auskunftsichende geschlossen.

Freireligiöse Gemeinde Magdeburg (E. V.)
 Sonnabend den 26. September, abends 8 Uhr
Familien-Kränzchen
 im „Eckshof“, Große Storchstraße.
 Der Vorstand.
 1159

Restaurant Köhlitz
Großes Preis-Billardspiel
 Zum Auspielen gelangen:
 1 hochfeines Fahrrad (1. Preis), 2 Taschenuhren (2. u. 3. Preis),
 16 Landgänsje, 10 Hefen, 1 Standuhr (als Trostpreis).
 Los 20 Pf.
C. Köhlitz, Grusonstr. 10.

150 Pferde. 200 Personen.
Zirkus M. Schumann
 Zirkusgebäude Königstraße
 Zirkusgebäude Königstraße
 Vornehmstes u. elegant. Unternehmern der Gegenwart.
 Glänzendes, kosturlos dastehendes Pferdmaterial.
 Heute Donnerstag den 24. September, 8 1/2 Uhr
Große Festvorstellung!
 Das Programm besteht aus 18 der besten Nummern des Repertoires
Täglicher Programmwechsel!
 Nur noch 3 Tage!
Miss Volta, das elektrische Rätsel
 Beste Sensation des 20. Jahrhunderts.
 Der Jaktit zu meinen hochinteressanten Proben, welche vor-
 mittags von 10 bis 12 Uhr (außer Mittwoch und Sonntag)
 stattfinden, ist gegen ein Eintrittsgeld von 50 Pfennig für Er-
 wachsene und 25 Pfennig für Kinder gestattet, außerdem ist jungen
 Leuten, welche Lust haben, sich im Stechreiten auszubilden,
 Gelegenheit geboten, sich vormittags von 11 bis 1 Uhr in der
 Probemannege zu üben.
 514
 Karten-Verkauf: E. Jacobs, Ulrichsbogen, und Deutsches
 Taberna-Ganz, Kaiser-Wilhelm-Platz 2.

Fürstenhof-Theater
 D. Müller-Lipart
 Eg. Bräutleinstr.
 3 Min. v. Meißel.
 Anfang 8 Uhr
 1/2 10b. mit so fol.
 Sub. aufg. Drig-
 Boffe Das Mädel
 vom Breiten Weg
 Jed. d. e. Fr. echt.
 Sum. ist, verj. u.
 j. d. über. St. an-
 st. Das. e. vollst.
 n. Spez. Spielpl.
 — Vorzugskarten gelten. —

Ohrs Kinematograph!
 Domplatz! Zur Messe!
 Erste Reihe rechts.
 Heute Donnerstag
 Vorstellungen m. neuem Progr.
 und als Entlastung des Neuttes
Deutschland und Frankreich
 Die Armeen beider Länder im
 1156 Manöver 1908
 Die interessanteste kinemato-
 graphische Aufnahme d. Zeit.
 Nachmittags 4 Uhr:
Das Passionspiel
 in 40 Bildern (coloriert).
 Unvergleichlich!

Walhalla-Theater
Nick-Carter-Gastspiele.
 Abendlich glänzender Erfolg!
Im Banne des Sotens
 Detektivkomödie in 4 Akten.
 Anfang der Vorstellung 8 Uhr.
 Tageskasse im Theaterbureau.

La Salome
 Näheres auf dem
 Domplatz, Kapelle

Best gerichte
**Wohnungs-
 Einrichtungen**
 kaufen Sie sehr billig bei
C. Lautenbach
 Tischlermeister, Georgstr. 4.

Reise
 Kleider u. Westen, fertige Leib-
 kleider und Bekleidungsgegenstände
 Gütlich-Woll-Str. 29, pt.
 Saure
Kanarienvogel
 u. anderen zum Export.
 zahlr. höchste Preise.
 Ferner brauche ich für
 sende, mittel sowie ganz kleine, be-
 zahlr. nach Bedarf.
J. Tischler, Anstraße 25.
 bei Eubenburg
 Landwehrstr. 20
 5 Pf. an W. Lehmann, Neustadt 8.

**ZENTRAL-
 THEATER**
 Das
**Riesen-Sensations-
 Programm!**
Les Adas
 phänomenale Spannkraft
 Escapades:
Die jüngste Krabbeln
Les Fleurs d'Orange
 The great
Weyland
Gottlieb Reeck
 und sämtliche Attraktionen
 Sonntag 7 1/2 Uhr. Anfang 8 Uhr.

Erfolg hatte es nicht. Mit Religion und Sozialkämpfungen ist den allmächtigen Arbeitern nicht geholfen. Die Mäße sollte man sich recht bald erproben.

Schwanebeck, 23. September. (Nur 58 Schüler.) In der letzten Stadtrats-Sitzung wurde über den Schulhausneubau beraten. Dabei wurde festgestellt, daß in einzelnen Klassen 72 bis 75 Schüler unterrichtet werden müssen. Vom Magistrat wurde der Bau eines zweistöckigen Schulgebäudes beantragt. Das paßt einigen Stadtvätern gar nicht. Es müsse darauf gesehen werden, daß nicht zuviel Klassen gebaut werden, denn je mehr Klassen, je mehr Lehrer, meinte der eine, während ein anderer feststellte, daß bei richtiger Verteilung nur 58 Schüler auf einen Lehrer kämen. Diese Richtung „fierte“ denn auch und es bleibt bei zehn Klassen. Sehr viel hat man eben im Laufe der Debatte für die Schulen nicht übrig, und Arbeitervertreter, die auf den Wert der Schulen hinweisen könnten, gibt es im Schwanebecker Rathaus noch nicht.

Stendal, 23. September. Volksgesundheitspflege in der Schule wird eine der nächsten Aufgaben sein, denen unsere Stadtverwaltung ihre Aufmerksamkeit widmen will. Daß man dabei hauptsächlich die Kinder der Volksschulen in Betracht zieht, ist wohl selbstverständlich. Die Eltern der Bürger- und Gymnasialschüler sind infolge ihres besseren Einkommens in der Lage, selbst Arzt und Medizin zu zahlen. Dagegen scheint die Summe von 16- bis 1800 Mark, welche zu diesem Zwecke bewilligt werden soll, etwas gering zu sein, um einermöglichen Erzieher zu leisten, zumal gleichzeitig auch die Bahn- und Wundpflege der Schüler davon bestritten werden soll. Da in der angegebenen Summe wohl nur die Honorare der Ärzte vorgesehen sind, so wäre es recht wünschenswert, wenn unsere Stadtväter gleichzeitig Geld für Heilzwecke auswerfen würden. Hier heißt es nun aber: „Nur ausnahmsweise sind hierfür Mittel anzuwenden, wenn von den Eltern Antrag auf unentgeltliche Behandlung gestellt wird.“ Wir vertrauen den Schulärzten und Stadtvätern und hoffen, daß in ernstlichen Fällen die Anregung zur kostenlosen Behandlung von ihnen kommt. Wo Mittellosigkeit der Eltern vorliegt, muß auch für Beschaffung der Medizin usw. gesorgt werden. Selbstredend darf dieses nicht als Armenunterstützung angesehen werden, damit den Eltern ihre Rechte nicht geschmälert werden. Sparen wir dann lieber einmal bei anderen Ausgaben. Dann muß weiter dafür gesorgt werden, daß Badefort, Handverkaufsstellen, Fahrpläne, Wästen usw. im Geschäftskatalog der Ortskrankenkasse zu Vorzugspreisen erhältlich sind. Nur in einem gesunden Körper kann ein gesunder Geist wohnen. Auf dem Wohlergehen unserer Jugend beruht die Zukunft des ganzen Volkes.

Kleine Chronik.

Die Choleraverdächtigen in Berlin.
Noch ist die im Institut für Infektionskrankheiten vorgenommene bakteriologische Untersuchung über den Fall der unter Choleraverdacht in das Rudolf-Virchow-Krankenhaus zu Berlin eingelieferten Gattin des russischen Staatsrats Origolesky nicht abgeschlossen, und schon ist ein unter Choleraverdacht in Umhänzen in Berlin erfolgter Todesfall zu melden. Es handelt sich um die Frau des am Scheißischen Bahnhof 5 wohnenden russischen Arbeiters Koszypkida, die unter Choleraverdacht am Dienstag gestorben ist. Der behandelnde Arzt ordnete an, daß der Mann der Verstorbene und die beiden Kinder des Ehepaares zur Beobachtung in das Virchow-Krankenhaus eingeliefert wurden. Der Keller, in dem die Verstorbene mit ihrem Gemann, ihren beiden 3 und 7 Jahre alten Töchtern Agnes und Wladislawa und mit sieben Schlafburschen russischer Nationalität gewohnt hatte, wurde bis auf weiteres polizeilich geschlossen, während Koszypkida und seine Kinder zur Beobachtung dem Rudolf-Virchow-Krankenhaus zugeführt wurden. Die Verstorbene hat etwa 8 bis 10 Tage ohne jede ärztliche Behandlung krank danieder gelegen und ist an einer schweren choleraähnlichen Diarrhöe schließlich gestorben. — Auch ein Kellner und der Hausdiener des Hotels, in dem Staatsrat Origolesky abgeblieben war, sind zur Beobachtung dem Virchow-Krankenhaus zugeführt worden. — Geheimrat Gaffke, Direktor des königlichen Instituts für Infektionskrankheiten, teilt mit, daß keine Veranlassung zur Weunruhigung vorliegt, da das Reichs-Jugendgesetz alle Möglichkeiten vorsehe, so daß keine besonderen Maßnahmen notwendig seien. Die Aufgabe der Sanitätsbehörden werde sein, den Ausbruch einer wirklichen Epidemie zu verhindern. Einzelne Fälle würden sich trotz schärfster Grenzüberwachung bei dem heutigen internationalen Reiseverkehr nicht vermeiden lassen, jedoch würden sie voraussichtlich nur sporadisch auftreten.

Der Elefant als Glaspreffer.

Ein dummer Streich wurde im Zoologischen Garten in Frankfurt a. M. vollführt. Eine Anzahl Landleute aus der Gegend um Augsburg stand vor dem Elefantenzwinger und amüsierte sich mit dem großen Dicksäuter, den sie vielleicht zum erstenmal gesehen haben. Das drohlige Benehmen des Elefanten machte den Leuten viel Vergnügen, und einer von den Zuschauern kam auf die Idee, dem Tier eine Flasche Likör anzubieten, die er bei sich trug. Gefragt, getan! Der Mann reichte dem Elefanten die verstopfte Vierteliterflasche, und mit Wohlbehagen und innerer Freude schaute man nun zu, wie sich der Dicksäuter abmühte, die Flasche zu entlocken und ihren süßen Inhalt zu schlucken. Dem Elefanten wurde das Geschäft endlich zu langweilig. Kurz entschlossen legte er die Flasche auf den Boden, zertrümmerte sie mit einem Fuß und sog nun den süßen Inhalt mitsamt den Glassplittern mit dem Rüssel auf. Der Wärter sah zu spät, was vorgefallen war. Als er herbeikam, hatte sein Schützling die ganze Beschädigung hintergeschluckt. Sofort suchte man durch Eingabe von Feu der Gefahr einer inneren Verletzung durch die dicken Glassplittter vorzubeugen. Der „späße“ Bayer wurde zur Feststellung seiner Personalien sitziert, um für den etwaigen Verlust des kostbaren Tieres verantwortlich gemacht zu werden. Der größte Teil der Flaschenstücke, die groß genug waren, den Darin zu beschädigen, ist schon abgegangen. Aber die Gefahr ist noch immer nicht endgültig beseitigt. Es fehlt noch das größte Stück des Flaschenbodens, von dem bis jetzt nur ein Teil in Zerkleinerung zutage gekommen ist.

Ein schweres Sittlichkeitsverbrechen.

In Schreiberhau vergewaltigte der Arbeiter Berndt die 16jährige Tochter des Arbeiters Goldstein und tötete sie. Der Täter wurde verhaftet, erhängte sich aber im Arreststall.

Lebensrettung durch eine Selbstmörderin.

Eine tragikomische Szene spielte sich gestern an der Obersee bei Trepnow ab. Ein junges Mädchen war gerade im Begriff, sich in selbstmörderischer Absicht vom Dampferanleger bei Wilhelmshafen in das Wasser zu stürzen. Aber die Absicht der Lebensmüden wurde gestoppt. Der zufällig anwesende Kaufmann B. suchte mit mehreren Freunden die Lebensmüde zurückzuführen, und zwischen dem Mädchen und den Männern entstand ein kurzes Ringen. B. kam hierbei ganz dicht an den Rand der Brücke und stürzte im nächsten Augenblick in die See hinunter. Das Mädchen gab plötzlich seine Selbstmordgedanken auf und zeigte sich als tatkräftige Retterin. Sie sprang in ein in der Nähe liegendes Ruderboot und eilte B., der sich durch Schwimmen auf dem Wasser hielt, zu Hilfe. Die an dem Unfall schuldige Retterin ging still von dannen, ehe ihre Personalien festgestellt werden konnten.

Von einem Motor erschossen.

Einem eigenartigen Unfall ist ein Chorleiter der Wiener Volksfröde zum Opfer gefallen. Der Mann, namens Strobi, begab sich um die Mittagsstunde in die um diese Zeit menschenleere Chorgalerie, um einen Elektromotor zu ölen, der zum Betreiben der großen Orgel dient. Er goß aus einer kleinen Kerne Öl in die Lager der Näder und setzte dann den Motor in Betrieb, um das Öl in alle Teile der Maschine fließen zu lassen. Um dies zu beschleunigen, leitete Strobi sofort

einen starken Strom von 300 Volt in den Motor, der sich nun mit voller Kraft in Bewegung setzte. In diesem Moment geriet aber die offene Arbeitsbluse Strobis ins Räderwerk und verfang sich dort. Im Nu wand sich die Bluse zusammen, legte sich um den Hals des Unglücklichen und drückte ihn, bis er erstarrte. Dem Chorleiter, der Strobi in der Chorgalerie gesehen hatte, fiel sein langes Ausbleiben auf, er suchte und fand ihn in kaunder Stellung regungslos neben dem Elektromotor. In der Dunkelheit, die hier herrschte, fühlte er nur, daß das Gesicht und die Hände Strobis ganz kalt waren. Der Motor lief indessen unausgesetzt weiter. Der Chorleiter befreite den Verunglückten aus der Umfänglung und rief rasch die Rettungsgesellschaft herbei. Der Arzt konnte aber nur den Tod konstatieren.

Explosion auf einem Kriegsschiff.

Aus Toulon wird berichtet: Auf dem Kreuzer „Douché-Treville“ ereignete sich eine Geschützexplosion. Die Zahl der Toten und Verwundeten ist groß. Die Opfer der Katastrophe wurden bis zur Unkenntlichkeit verflümmelt.

Eine andre Meldung über die Explosion besagt folgendes: Am Bord des Panzerschiffs „Douché-Treville“ in Salins d'Hères ereignete sich Dienstag abend ein schweres Unglück. Während einer Schießübung explodierte plötzlich ein Geschütz, wobei der Panzerturm durchschlagen und 13 Mann der Besatzung getötet wurden, während zwei, darunter ein Offizier, schwere Verletzungen davontrugen.

Die Cholera in Petersburg.

Die Zahl der Choleraerkranken in Petersburg steigt immer mehr. Am Dienstag sind 417 Personen erkrankt und 176 gestorben. Die meisten Leichen werden auf dem Friedhofsbahnhof bestattet, der durch eine viertelstündige Eisenbahnfahrt zu erreichen ist, und ganze Waggonladungen gehen täglich dorthin ab. Ueber hundert Särge stehen in den Räumen der Friedhofsbahnhofsgebäude und warten der Beerdigung, die oft erst nach Tagen erfolgen kann, da es an Totengräbern mangelt. Alle Totengräber sind total erschöpft, da sie Tag und Nacht graben müssen. Mitleidige will aus Furcht vor Ansteckung niemand arbeiten, gegen hohe Bezahlung nebst Verpflegung melbten sich 40 Arbeitslose und Bettler als Totengräber. Auf dem Friedhof spielen sich furchtbare Szenen unter den Hinterbliebenen, alles armen Leuten, ab, die unbedingt der Beerdigung beimohnen wollen. Sie kampieren oft 2 Tage und Nächte auf dem Friedhof, ehe ihre Toten bestatet werden können. Die Särge werden von der Polizei in jehanderhaftem Zustande geltefert. Bei manchen schließen die Deckel nicht, andre haben so große Fugen, daß der Leichnam sichtbar ist. Während Weinen und Geschrei der mitleidigsten Hinterbliebenen weithin hörbar ist, halten daneben andre gemächlich ihr Gedächtnismahl bei Smöß und Wodka.

Ein Doppelmord aus Eifersucht.

Dieser Tage fand man bei Massberg in der Nähe von Pilsen den Häusler Kubit und seinen 16jährigen Sohn an einem Bergabhange in ihrem Blute liegen. Der ältere Kubit war tot, der Sohn starb jezt bald. Weiden war mit einem Beile der Schädel eingeschlagen, dem alten Kubit aber war noch ein großer Nagel in den Schädel eingetrieben worden, was darauf schließen ließ, daß die Mordtat aus Rache geschah war. Man wußte, daß Kubit mit dem Landwirt Scheda in Feindschaft gelebt hatte, und verhaftete diesen. Scheda legte ein Geständnis ab und bezeichnete als Mithilfschuldig den Landwirt Starz, der gleichfalls festgenommen wurde. Scheda war früher ein reicher Mann und Bürgermeister in Massberg. Er kam jedoch herunter und ergab sich dem Trunke. Den Doppelmord hat er, wie er angibt, aus Eifersucht begangen, weil Kubit sich um daselbe Weib beworben habe wie er selbst.

Eine Fernschreibmaschine.

Die Erfindung der drahtlosen Telegraphie hat jetzt eine interessante Anwendung auf die Schreibmaschine erfahren: In London hat der dänische Elektrotechniker Hans Knudsen seinen einen neu-erzundenen Apparat vorgeführt, eine Fernschreibmaschine, die es ermöglicht, auf größere Entfernungen auf elektrischem Wege eine Schreibmaschine in Aktion zu setzen. Ein kleiner Apparat dient dabei als „Sender“; beim Anschlagen der Buchstabenklaviatur springt bei jeder Letter eine kleine Metallnadel in die Höhe; sie berührt ein Metallband, das darüber hingeleitet und das bei jeder Berührung einen elektrischen Strom entwickelt, dessen Wellen von einem beliebig weit entfernten Aufnahmeapparat aufgenommen werden. Die Empfangsmaschine trägt ein ähnliches langes Metallband, das mit dem des Senders genau abgestimmt ist und alle Wellen aufnimmt. Durch einen Elektromagnet wird dann der betreffende Buchstabe mechanisch in Tätigkeit gesetzt. Die Versuche, denen eine Reihe Sachverständiger beiwohnte, gelangen vollkommen: die durch die drahtlose Schreibmaschine gegebenen Mitteilungen wurden durch die Empfangsmaschine im Nebenraum sofort automatisch niedergeschrieben.

Wilbur Wrights Rekordflug.

Der kurzen Meldung über den Erfolg Wilbur Wrights mit seiner Flugmaschine seien noch folgende Nachrichten angefügt: Wilbur Wright schuf am Montag abend mit seinem wunderbaren Flug von 1 Stunde 31 Minuten 25 1/2 Sekunden einen

neuen Weltrekord, der die beste Leistung seines Vaders um mehr als eine Viertelstunde übertrifft und die Überlegenheit der Wrightschen Maschine gegenüber den bisher versuchten Apparaten in überzeugendster Weise demonstriert. Die nach offiziellen Angaben bedachte Distanz betrug 88 600 Meter, und Wright gewann mit 88 Kilometern, die er vor Sonnenuntergang zurücklegte, vorläufig den Michelin-Pokal und den Preis von 6000 Franc des Aeroklubs. Beim Aufstieg verlagten nacheinander drei Starts, bis man entdeckte, daß der Koller, mittels dessen der Apparat auf einer Schiene anläuft, beschädigt war. Nach erfolgter Reparatur erfolgte um 6 Uhr 17 Minuten der Aufstieg. Die Maschine erhob sich etwa 10 Meter über den Boden und begann in schönem, gleichmäßigem Flug um die aufgeflossenen Pflüge zu kreisen, welche ein Dreieck von 2000 Metern darstellten. Nach der dritten Runde segelte Wright in Höhen von 20 bis 30 Metern. Alle Wendungen wurden mit der größten Sicherheit ausgeführt. Bei Sonnenuntergang, um 8 Uhr 7 Minuten, hatte Wright die drei Pflüge 19 mal umkreist, doch vollzog er die Landung erst bei dem Eintritt völliger Dunkelheit um 8 Uhr 48 Minuten, nachdem er weitere 14 Runden zurückgelegt hatte. Die Maschine kam am Startplatz sanft zur Erde. Die Menge bereitete dem Aviatiker stürmische Ovationen. Die Wrightschen Flugmaschinen dürften sich nach dem Erfolg des amerikanischen Aviatikers rasch vermehren. Sieben Apparate wurden auf Bestellung in Amerika gebaut. Fünf davon sind nach Europa unterwegs und in Gabe schon eingetroffen. Die Motoren werden von der Pariser Firma Barriquand u. Mare nach dem Wrightschen Modell erzeugt. Wright wird, dem Vernehmen nach, mit der Steuerung seines Apparats zuerst den Aviatiker Jans vertraut machen, der dann die als Käufer auftretenden Sportleute in der Flugkunst unterweisen wird. Das französische Betriebsministerium denkt ein Aerodrom einzurichten, das die Wrightsflieger beherbergen wird. Interessant ist, daß sich auch einige Damen um den Aufstieg mit Wright bemühen. Der Aviatiker führte bei seinem Fluge 50 Liter Benzin mit, von denen er 23 verbrauchte. Der Verbrauch an Kühlwasser betrug 2 Liter von 10. Wright wäre also bei gutem Funktionieren des Motors in der Lage, einen Flug von 3 Stunden auszuführen und 180 Kilometer zurückzulegen.

Eingegangene Druckschriften.

Nicht verlangte Zusendungen werden nicht zurückgeschickt. Bestimmung vorbehalten.
Kindererzählerei, Verlag John Henry Schwernin, Berlin W 57. Oktober-Nummer. Abonnementpreis 60 Pfg. pro Quartal. Abonnements nehmen alle Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem Verlag.
Große Moberwelt, mit hunder Fächerignette, Verlag John Henry Schwernin, Berlin W 57. Abonnement zu 1 Mark vierteljährlich nehmen sämtliche Buchhandlungen und Postanstalten entgegen. Gratis-Probenummern bei ersterem und dem Verlag.

Bereine und Versammlungen.

Städtische Arbeiter.

Am 19. September fand eine Versammlung der städtischen Arbeiter bei Büchsefeld statt. Als Schriftführer wurde S. gewählt. Zum 4. Oktober wird eine öffentliche Versammlung aller städtischen Arbeiter einberufen. Dem Magistrat ist eine neue Arbeitsordnung und ein Lohnsatz unterbreitet worden. Auch die Herren Stadtvorordneten haben ein Exemplar erhalten. Verurteilt wurde, daß einige Kollegen ihre Unterschrift in der Eingabe verweigert haben. Der Kartellbericht gab Höfster. Der Vorsitzende erläuterte die Wahl der Krankenkassenvertreter und forderte zum Beitritt in den Sozialdemokratischen Verein auf. Gegen die Wahl des Ausschusses vom Kanalbetrieb wurde Beschwerde eingelegt. Eine Notiz der Presse „Behandlung städtischer Arbeiter“ wurde besprochen. Die Versammlung war gut besucht.

Briefkasten.

Arbeiter Wilhelm Wade. Für Sie sind auf Grund unsrer Notiz 20 Mark bei uns eingegangen, die zur Abholung bereitliegen. Außerdem hat sich ein Menschenfreund erboten, Ihnen, bis Sie Unterkunft gefunden haben, Mittagbrot zu verabreichen.
B. K. 1873 wurde Deutschland durch die Cholera heimgesucht, sie forderte auch in Magdeburg viele Opfer.

Aus dem Geschäftsverkehr.

Reuenerbericht. Forst i. d. L. Der Goldpokal von Forst, ein 100-Kilometer-Rennen hinter Motorfahrern, brachte, wie zu erwarten war, einen Sieg des Rekordmanns der hiesigen Bahn, Adolf Schulze, aus Brennabor. Er beendete das Rennen mit großem Vorsprung und schlug in überlegener Weise den Weltmeister Kohl und den jungen Treptower Damerfahrer Stabe. 910

Horch!

Von köstlichen Wohlgeschmack und hervorragend in Qualität sind die beiden Margarine-Marken „Siegerin“ und „Mohra“ sie gleichen feinsten Molkereibutter vollkommen

Alleinige Fabrikanten:
A. L. Mohr, Act.-Ges., Altona-Bahrenfeld.



Bekanntmachung.
Gegenstände jeder Art werden zur öffentlichen meistbietenden Versteigerung im Bureau Endelstraße 31, part., angenommen.

Schmiedeschling sofort gesucht
Wünsch, Döbenstedter Straße 26.

Billigste, selbstgestrickte
Strümpfe erhält bei F. March, Breitenweg 93, I.
Kustpol. v. Mödeln u. Reparatur. Reßlaub. Tischlerei Sude, Breitenweg 101.

Gold. Damenuhr, sehr eleg. m. langer Kette, 20 Mk. Rittersstraße 1b, I.

Kindersegen und kein Ende?

— Ein Wort an denkende Arbeiter —
von Fritz Brubacher, Arzt in Zürich.
II. Auflage. Preis 30 Pfg.
Buchhandlung Volksstimme
Magdeburg, Große Münzstraße Nr. 3.

Bei Blutarmut Eisen ins Blut tut gut!

Es ist eine wissenschaftlich festgestellte Tatsache, daß Deutschland im Lamshöcker Stahlbrennen einen Heilschlag ersten Ranges besitzt, der verdient, dauernd der leidenden Menschheit zugänglich gemacht zu werden.

Tausende wurden gesund.

Dankesworte nach erfolgreichen Kuren: „Aus Dankbarkeit für meine wiedererlangte Gesundheit bestätige ich hierdurch, daß ich durch den Lamshöcker Stahlbrennen von meinen früheren unfählichen Leiden: Mischsucht, Magen- und Verdauungsschwäche, Appetitlosigkeit, nervösen Kopfschmerzen, Erbrechen usw., vollständig geheilt wurde. Jahrelang litt ich an genannten Beschwerden“ usw. — „Ich kann Ihnen zu meiner Freude mitteilen, daß mir der Lamshöcker Stahlbrennen sehr gute Dienste getan hat. Er hat mir den früheren Lebensmut wiedergegeben, die Nerven gestärkt, die Mischsucht gehoben und den durch die Mischsucht verursachten Verfall vollständig weggebracht.“ — „Bin mit dem Lamshöcker Stahlbrennen ausgezeichnet zufrieden, vorgekommene Abertreibungen unterblieben, da Herpes, Appetitlosigkeit und Schwäche verschwunden ist.“

Warm empfohlen bei Blutarmut, Mischsucht, verschiedenen Arten von Frauenkrankheiten, Magen- und Darmleiden, Nervenkrankheiten, blutarmen Zuständen, bei denen eine Besserung der Blutmenge und Verbesserung der Blutbeschaffenheit notwendig ist, z. B. nach großen Blutverlusten infolge schwerer Operationen, Wochenbetten usw., nach überstandenen erschöpfenden Infektionskrankheiten, wie Influenza usw. — Broschüren kostenlos durch: Lamshöcker Stahlbrennen in Düsseldorf SW 143.

Konsumverein

für Magdeburg und Umgegend

eingetragene Genossenschaft mit beschränkter Haftpflicht.

Zur den Winterbedarf

erhalten wir in den nächsten Tagen große Sendungen

Kartoffeln Up to date

wirklich gut kochend

der Zentner Mt. **2.20** ab Lager } ohne
2.30 frei Haus } Marken.

Pommersche Julinieren

Ersatz für Zuckerkartoffeln

der Zentner Mt. **3.10** ab Lager } ohne
3.20 frei Haus } Marken.

Wir bitten um sofortige Aufgabe des Bedarfs in unsern Lagern. 830

Reißzunge empfiehlt die Buchhdlg. Volksstimme

Sie loben

Haemacolade stets, wenn Sie dieselbe nur erst 8 Tage lang probierten! Haemacolade ist das beste blutbildende Kräftigungsmittel für Erwachsene und Kinder, Gesunde und Kranke, insbesondere für Blutmangel und Nervöse.

Haemacolade ist in Apotheken, Drogerien, Konditoreien, Delikatessen-, Kolonialwaren-Geschäften etc. erhältlich.

Aken.

Konsum-Verein für Aken u. Umg.

- E. S. m. b. H. -

Das siebente Geschäftsjahr neigt seinem Ende zu, und ist es deshalb notwendig, daß unsere Mitglieder alle nach in Händen habenden Aktien und Marken im Laufe dieser Woche in den Verkaufsstellen gegen größere umzutauschen.

Marken sowie Mitgliedsbücher werden in der Zeit vom 1. bis 7. Oktober in den Verkaufsstellen entgegengenommen, und werden zu diesem Zweck in derselben Zeit vorgebrachte Kupons an die geehrten Mitglieder verabsichtigt.

Die Lager sind, Lager 1, Meißnerstraße, Dienstag den 29. September bis nachmittags 2 Uhr, Lager 2, Lazarettstraße, Mittwoch den 30. September bis nachmittags 2 Uhr, Lager 3, Kommandanturwaren-Geschäft, Donnerstag den 1. Oktober den ganzen Tag wegen Inventuraufnahme geschlossen.

Der Vorstand. 1176

Blendend weisse Wäsche

erhält man stets mit

echter Perleberger 959

Elfenbeinseife

Alleinige Fabrikanten:
Gehr. Scholtz, Dampfseifenfabrik, Perleberg.
In Magdeburg und Vororten in jedem besseren Kolonialwaren- und Drogengeschäft zu haben.
Generalvertreter:
F. A. Mohrenweiser, Magdeburg-Friedrichstadt.

Gewerkschaftstaktell Magdeburg

Donnerstag den 24. September, abends 8 $\frac{1}{2}$ Uhr, Saal im Sachsehof 1011

Sitzung der Gewerkschaftsvertreter und der Kartelldelegierten. Zu derselben sind auch die Vorstandsmitglieder und Vertreter sämtlicher Kartellklassen eingeladen.

Tagessordnung:
Die wichtigsten Fragen der Krankenversicherung.
Referent: Herr Robert Seiblaubi.

Mit der Bitte um zahlreiches und pünktliches Erscheinen ladet ein
Der Vorstand des Gewerkschaftstaktells.

Unsere geehrten Abonnenten zur Nachricht, daß sämtliche

Mode-Zeitungen

für das 4. Quartal

eingetroffen sind. Wir bitten um recht baldige Bestellungen.

Buchhandlung Volksstimme

Große Münzstraße Nr. 3.

Auf die **Ungeheuer** großen **Vorteile** in meinem **großen Räumungs-Verkauf** mache ich ausdrücklich aufmerksam

Adolph Michaelis

Kaufhaus für Gelegenheitskäufe
Ratswageplatz 1, 1.

Ab November: Eingang durch den Laden.

Wieder eingetroffen:

Der Praktiker

in Garten, Hof und Haus
Obstbau
Preis 35 Pfg.

Buchhdlg. Volksstimme
Große Münzstraße 3

Ein Kind soll sofort in Pflege gegeben werden. Gef. Offert. mit Angabe der Vergütung pro Monat unter A F 166 an die Expedition der „Volksstimme“ erbeten. 1175

Küchenzettel der Magdeburger Volksküche
Große Münzstraße 21.
Donnerstag: Erbsen mit Rippenspeck.
Freitag: Schellfisch mit Kartoffelsauce und Salzkaroffeln.
Sonnabend: Reispuppe mit Rindfleisch.

Mache das geehrte Publikum auf die billigsten Marktpreise meiner **Sopfpflanzen, Butetts und Kränze** aufmerksam. 1112

Fr. Vogeler
Reiner Weg (dicht am Markt).

Heute: **Schlachtfest.**
Heinrich Thiele, Halberstädter-Str. 33.

Von der Reise zurück:
Liebermann, Buckau.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme beim Begräbnis meines lieben Vaters, dem Zentralverband der Maurer Deutschlands, die trauernden Hinterbliebenen
Wwe. Friederike Krönert
nebst Kindern.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme sowie für die reichen Kranzspenden für unsere liebe Mutter sagen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten unsern herzlichsten Dank.
Die trauernden Hinterbliebenen
Wihl. Bötger nebst Familie.
Reinh. Herrmann nebst Familie.

Dankagung.

Für die vielen Beweise herzlicher Teilnahme und die reichen Kranzspenden beim Begräbnis meines Mannes, des Drehers **Gustav Thiel**, sage ich hiermit allen Verwandten und Bekannten meinen herzlichsten Dank. Besonders Dank auch Herrn Pastor Gödemann für seine trefflichen Worte, dem Metallarbeiter-Verband, dem Sozialdemokratischen Verein, der Turnerschaft Sudentburg (u. a.) sowie den Arbeitern der Firma Koch, Bantelmann u. Paaf für das Geleit. 496

Frau Witwe Klara Thiel

geb. Ritsche.

Gestern nachmittags 2 $\frac{1}{2}$ Uhr starb nach langem, schwerem Leiden an Lungentuberkulose und Nierenentzündung mein lieber Mann und treuer Vater, der Rutscher
Wilhelm Engers
im Alter von 43 Jahren.

Dies zeigen tiefbetrubt an mit der Bitte um stilles Beileid
Die trauernden Hinterbliebenen.
Die Zeit der Beerdigung wird noch bekanntgegeben. 499

Standesamt.

Magdeburg-Mittstadt, 22. Septbr.
Aufgebote: Geigenbauer Hugo Rautmann mit Elisabeth Goerlich, Bischofsweg 11. Heinrich Thiele, Halberstädter-Str. 33. Diafon Emil Reinhold. Gannemann hier mit Emilie Marie Magdalene Reinicke in Quedlinburg. Kaufmann Paul Großmann hier mit Elia Großmann in Köhnd. Eisenbahnarbeiter Wilhelm Hermann Raths hier mit Verta Anna Thiemann in Uraacu. Maschinist Aug. Würsch hier mit Verta Schmodter in Gr.-Salze. Bahnarbeiter Wihl. Richard Schulerburg hier mit Elisabeth Verta Thöber in Jeehe. Postkassierer Theodor Grub hier mit Johanne Marie Emma Weber in Egeln. Steinleger Robert Andreas Laaf mit Emma Jda Lange in Hohendodeleben. Tischler Wilhelm Willius hier mit Anna Emma Urban in Prezien.
Eheschließungen: Polizeibureau-Diakon Richard Schmidt mit Anna Westphal. Arbeiter Max Janglohr mit Luise Käppe.

Geburten: Felix und Kurt, Zwillingssöhne des Dienstmanns Max Heinrichs. Gisbeth, E. des Arbeiters Reinhold Müller. Werner, S. Installateurs Paul Jadel. Otto, S. des Arbeiters Otto Weinede. Alfred, S. des Arbeiters Johann Wihlert. Jungard, E. des Kaufm. Walter Jarmuzel.
Todesfälle: Schumann a. D. Wilhelm Meyer, 72 J. 5 T. Arbeiter Karl Ksmus, 28 J. 9 M. 16 T. Schneidergeselle Walter Feigenhäger, 25 J. 11 M. 28 T. Student Walter Gerde, 22 J. 5 M. 11 T. Georg, S. des Lehrers Karl Peine in Köhlig, 4 T.

Sudentburg, 22. September.
Geburten: Reinhold, S. des Arb. Otto Mirre. Erna, E. des Schlossers Richard Heinemann. Charlotte, E. des Metallrehers Franz Junge. Friedrich, S. des Lehrers Friedrich Runne. Gertrud, E. des Rahmentischlers Paul Harnisch. Friedrich, S. des Arb. Friedr. Rich. Helene Martha, E. unehelich.
Todesfälle: Gisbeth, E. des Arb. Jakob Beer, 1 M. 3 T. Arb. Friedrich Stier, 74 J. 8 M. 24 T. Schleifer Franz Koppfisch, 34 J. 5 M. Militär-Faval. Karl Sidel, 25 J. 2 M. Emilie Lorenz, unverheh., 36 J. 11 M. 18 T.

Buckau, 22. September.
Todesfall: Heinz, S. des Drehers Karl Buhe, 4 T.
Neustadt, 22. September.
Aufgebote: Schlosser Gustav Voigt mit Minna Martha Helene Wolff.
Eheschließungen: Schuldirektor Dr. phil. Georg Schneider mit Luise Riede. Lokomotivbeizer Reinhard Schneider mit Frida Lübers.
Geburten: Helene, E. unehel. Albert, S. des Schlossers Albert Böhl.
Todesfälle: Arbeiter-Invalide Gustav Weidenroth, 55 J. 8 M. 28 T. Arbeiter-Invalide Friedrich Polte, 44 J. 30 T. Martha, E. des Arb. Max Zimmer, 8 J. 1 M. 19 T. Landwirt Otto Baumgarten, 46 J. 5 M.

Groß-Otterleben.
Vom 1. bis 15. September.
Aufgebote: Landwirt Rudolf Ulrich in Magdeburg mit Martha Rolke in Lemsdorf. Former Walter Diefing mit Emma Wähner. Anschläger Walter Schmidt mit Jda Wöhleke.
Eheschließungen: Dreher Fern. Freidank mit Anna Bennede. Dreher Otto Taeger mit Hermine Mahrenholz. Arbeiter Aug. Meyer mit Verta Marg. Steinleger Friedr. Busse in Al.-Otterleben mit Hermine Lemme hier. Arb. Ernst Magnus mit Olga Schnelle. Revolverdrehler Albert Rhyfus mit Jda Weder in Budau.

Geburten: Karl, S. des Arb. Albert Ringakomsta in Lemsdorf. Walter, S. des Arbeiters Otto Krause in Lemsdorf. Hans, S. des Graveurs Otto Gerde. Otto, S. des Arbeit. Paulmann in Lemsdorf. Ernst, S. des Arbeiters Robert Vertling. Paul, unehel., in Bennedenstedt. Erna, E. des Hüttenmeisters Wilhelm Janus. Else, unehel., in Lemsdorf. Paul, S. des Schuhmachers Aug. Müller. Hermann, S. des Arbeit. Hermann Helmede. Otto, S. des Tischlers Rudolf Haade in Lemsdorf. Wilhelm, S. des Glendreh. Wihl. Kempfe in Lemsdorf. Walter, S. des Arbeiters Otto Bauernmeister. Ernst, S. des Steinmeizers Otto Großh. Ernst, S. des Steinmeizers Karl Jakob in Lemsdorf. Charlotte, E. des Gärtnerbesizers Karl Warnede. Wihl, S. des Arbeiters Aug. Koch in Lemsdorf. Rosa, E. des Form. Wihl. Clebe in Bennedenstedt. Gisbeth, E. des Schuhmach. Hermann Knoll.
Todesfälle: Ehefrau Sophie Schmidt geb. Krone, 58 J. Frida, E. des Arb. Robert Vertling, 2 J. 8 M. 26 T. Friedrich, S. des Schlossers Rud. Kerl, 13 T. Walter, S. des Arb. Otto Reichardt, 2 M. 1 T. Hausmann Gottfried Langner, 81 J. Ehefrau Katharina Hoppe geb. Schäfer, 89 J. Tischler Max Jabel in Lemsdorf, 38 J.

Mischerleben.
Todesfall: Ehefrau Wihlmine Mehne geb. Kiel, 62 J. 25 T.
Neuhaldensleben.
Geburten: S. des Arbeiters Wilhelm Rieck. E. des Arbeiters Hermann Franz Kramer. E. des Brauers Franz Reiß. E. des Arb. Karl Friedr. Wihl. Dencke. E. des Arbeiters Aug. Theodor Heine. Wihl. Dencke. S. unehelich.
Todesfall: Anna geb. Vortfeld, Ehefrau des Karrenbesizers Friedr. Venkenstein, 60 J. 11 M. 5 T.

Staffurt.
Aufgebote: Hilfsbeizer Franz August Abemann in Guppen mit Rosine Karoline Friedrich hier. Bergarbeiter Richard Spierling mit Klara Fahrentamp.
Geburten: S. des Arbeiters Joseph Seipelt. S. des Schmieds Karl Stöbhafe. E. des Fabrikarb. Wilhelm Krüger. S. des Magazin-geschilfen Paul Simroth. S. des Milchhändlers Friedr. Pringler. S. des Reflektenschmieds Karl Martens.

Soban erschien:
Vierte Auflage (26.—30. Tausend)
Proletarierkrankheit und Kranke Proletarier.
Von D. Thomas.
In 10 Wochen 25 Tausend verkauft!
Preis 20 Pfennig.
Buchhandlung Volksstimme, Große Münzstraße 3
Bei allen Trägersassen der „Volksstimme“ kann das Schriftchen zu obigen Preise gekauft werden.

Die Polizei soll recht behalten!

So will es wenigstens der Oberpräsident der Provinz Sachsen, bei dem Beschwerde über das ungezügliche Vorgehen der Magdeburger Polizei gegen die Versammlungen des Sozialdemokratischen Vereins eingelegt war.

Der Oberpräsident.

Magdeburg, den 19. September 1908.

Auf die von Ihnen und in Ihrem Auftrag von den Rechtsanwälten Landberg und Dr. Hammer Schlag eingereichten Beschwerden vom 8. und 15. d. M. gegen die Bescheide des Herrn Regierungspräsidenten hier vom 27. v. M., S. 5 5423, und vom 3. d. M., S. 5 5603, finde ich keine Veranlassung, diese Bescheide aufzuheben, da die von dem Herrn Regierungspräsidenten ihnen beigegebene Begründung durchaus zutreffend ist.

Ich verkenne nicht, daß die in der Beschwerde vom 15. d. M. enthaltenen Angaben mit den Erklärungen des Herrn Staatssekretärs des Innern gelegentlich der Beratung des Reichsvereinsgesetzes übereinstimmen. (Soll natürlich heißen: nicht übereinstimmen!) Wie in der Beschwerde selbst aber zugegeben wird, hat der Herr Staatssekretär damals auch erklärt, daß Fälle möglich seien, in denen eine in den Formen der Vereinsversammlung sich haltende Versammlung als öffentliche anzusehen ist.

Dennoch der hiesige Sozialdemokratische Verein ist, wie bereits der Herr Regierungspräsident in seinem Bescheid vom 27. v. M. in Uebereinstimmung mit der geltenden Rechtsprechung der höchsten Gerichte ausgeführt hat, so groß an Mitgliederzahl und so lose in seiner Organisation, Erwerb und Verlust seiner Mitgliedschaft sind an so geringe Voraussetzungen gebunden und so wechselnd, daß seine Mitglieder nicht einen in sich geschlossenen abgegrenzten Kreis von innerlich unter sich verbundenen Personen bilden. Dementsprechend tragen auch seine Vereinszusammenkünfte die Merkmale öffentlicher Versammlungen an sich und sind deshalb als solche zu behandeln.

Unre Leser werden finden, daß der Oberpräsident eine eigentliche Begründung sich spart, sondern einfach dieselben Sätze ansführt, die in dem angefochtenen Bescheid enthalten sind. Die Situation der Bureaucratie muß doch eine merkwürdig schlechte sein, wenn eine Instanz bloß immer wiederholen kann, was die andre schon vorgebracht hat. Nur in der Verweigerung des gleichen Rechtes für die Sozialdemokratie sind sich alle Instanzen einig. Zwar weiß der Oberpräsident, daß das Vorgehen gegen das Vereinsgesetz nicht übereinstimmt mit den Erklärungen des Staatssekretärs, aber — und dies aber ist besonders schön! — der Staatssekretär hat ja auch von der Möglichkeit besonderer Fälle gesprochen! Freilich, das hat v. Bethmann-Hollweg getan. Aber die Möglichkeit hat er ja gerade bestritten, daß alle sozialdemokratischen Vereine ohne weiteres unter diese Ausnahmefälle rubriziert werden sollten. Die Auslegung durch die Magdeburger Behörden macht das einheitliche Vereinsrecht zu einem Ausnahmegesetz gegen die Sozialdemokratie. Wir können bei aller Kenntnis der Auslegungslinien preussischer Behörden immer noch nicht annehmen, daß auch der Minister und das Oberverwaltungsgericht diese Proklamierung des Ausnahmerechts durch die Verwaltungspraxis billigen werden. Diese beiden Instanzen werden nunmehr zur Entscheidung angerufen werden. Wir sind begierig, zu erfahren, wie sie über die willkürliche Auslegung des Gesetzes denken.

Uebrigens wollen wir noch einmal darauf hinweisen, daß die Polizei es bisher unterlassen hat, dem Leiter der letzten Generalversammlung ein Strafmandat zu senden, weil diese Versammlung nicht angemeldet und auch nicht öffentlich angezeigt worden ist. Ist unsere Generalversammlung wirklich eine öffentliche, wie die Polizei meint, dann muß die Polizei wegen der unterlassenen Anmeldung mit einem Strafverfahren eingreifen. Allerdings käme dann die Sache auch vor die ordentlichen Gerichte, und zu denen haben wir, wie es scheint, mehr Zutrauen als der Polizeipräsident von Magdeburg.

— Ansteckende Krankheiten und Desinfektion.

Nach der Polizeiverordnung vom 22. August 1893 sind bei ansteckenden Krankheiten, wie Cholera, Pocken, Typhus, Diphtheritis, Masern und Scharlach die Krankenräume, die in denselben befindlichen sowie alle von den Kranken benutzten oder mit Krankheitsstoffen in Berührung gekommenen Gegenstände nach jedem Erkrankungs- oder Sterbefall einer Desinfektion durch die städtische Desinfektionsanstalt und durch deren Personal zu unterwerfen. Die Desinfektionen müssen in der Regel binnen spätestens zwei Tagen erfolgen und werden für Personen mit einem Jahres Einkommen von weniger als 1500 Mark kostenfrei ausgeführt; Personen mit einem Einkommen bis zu 3000 Mark zahlen die halben, Personen mit einem höheren Einkommen die vollen Gebühren. Die gleichen Bestimmungen gelten auch bei Desinfektionen für Lungentranke, wenn ihre Ausführung ärztlich angeordnet ist. Die Verzögerung der Desinfektion kann unter Umständen große Gefahren herbeiführen. Daher ist es notwendig, daß die in Frage kommenden Familien für schnellste Desinfektion bemüht sind. Die Anmeldungen geschehen am besten direkt bei den Desinfektionsanstalten Große Schulstraße 6 oder Leipziger Straße 44.

— Der Plan eines zoologischen Gartens.

Jüngst hat der Herr Oberbürgermeister die Angelegenheit der Anlage eines zoologischen Gartens aufgegeben und sie für sich ruhend zu machen versucht, indem er zum Dienstag abend im großen Saale des „Fürstlichen Hofes“ einen „Elite-Abend“ (Entree 75 Pfennig) ansetzte, wo ein durch Lichtbilder illustrierter Vortrag stattfinden sollte. Ein zweiter Vortrag, wahrscheinlich fürs „Volk“, war bei einem

Entree von 50 Pfennig in demselben Lokale zum Donnerstag abend angesetzt. Da aus den Ankündigungen in den Inseraten nicht zu ersehen war, von wem diese Vorträge gehalten werden sollten, war es nur zu natürlich, daß die an sich etwas misstrauischen Magdeburger „Elite-kreise“, dem Vortrage fernblieben. Ausgerechnet 19 Personen, darunter noch verschiedene Vertreter der Presse, hatten sich in dem Riesenaal eingefunden, um der Dinge zu warten, die da kommen sollten. Schließlich erschien der Herr Intendant und kündigte an, daß er seinen zoologischen Garten vor einer so geringen Besucherzahl nicht vorführen könne, die Anwesenden möchten sich das Geld wiedergeben lassen. Wir sind der Meinung, daß auch der zweite Abend kein besseres Resultat zeitigen wird. Wer für eine derartige Frage breite Schichten der Bevölkerung interessieren will, muß sich an die Allgemeinheit wenden. — In einem zoologischen Garten gibt es auch keine „Elite-Kamele“ oder sonstige Auswüchse des Tierreichs. Die dort untergebrachten Tiere werden von arm und reich zu gleicher Zeit und vom gleichen Platz aus besichtigt. Deshalb ist zu wünschen, wenn es nicht darauf angelegt ist, aus dieser Frage Kapital zu schlagen, sie auch vor dem Forum der Allgemeinheit zu verhandeln. Je größer das Interesse der Gesamtbevölkerung für diese Frage ist, desto leichter finden sich auch kapitalträchtige Leute, die das Unternehmen finanzieren. —

— Ein bürgerliches Blatt über die „Magdeburgerische Zeitung“.

Die „Magdeburgerische Zeitung“ hat die „Völkische Volkszeitung“ wegen der Polenpolitik, die das Zentrum treibt, angegriffen. Das Kölner Centrumblatt wagt sich nun gegen diese Angriffe in gepfefferten Ausführungen, in denen gesagt wird, der Artikel sei „ein zwei Spalten langes Gebelfer“. In dem Artikel reime sich gar nichts; er sei nur auf „Verhöhnung ganz gebantenloser Leser“ berechnet. Zum Schluß heißt es dann:

„Selbst das Mittel der direkten Lüge verschmäht die „Magdeburgerische Zeitung“ in ihrer Polemik nicht. Mit eiserner Stirn schreibt das unbegreifliche Blatt: (folgt ein Zitat). In diesem System der Wahrheit ins Gesicht zu schlagen, liegt wirklich etwas Grandioses. Aber die Polemik mit Deuten, die solche Gewohnheiten haben, kann schwerlich ein praktisches Ergebnis haben. Deshalb machen wir ein Ende. Wir wollten unsern Lesern einmal ein kleines kinematographisches Bild von „kämpfenden Galatisten“ vorführen; nachdem sie gesehen, mit welcher Redlichkeit die Leute falsches Zeugnis ablegen, werden sie sicher genug davon haben.“

Daß die „Magdeburgerische Zeitung“ der Sozialdemokratie gegenüber in gleicher Weise operiert, haben wir schon zu unzähligen Malen nachgewiesen. Wenn dieses Gebahren des nationalliberalen Blattes nun auch einmal von bürgerlicher Seite an den Pranger gestellt wird, so ist das doppelt erfreulich. Bessernd wird das allerdings kaum wirken; denn niemand kann aus seiner Haut heraus. Das „vornehme“ Blatt in der Bahnhofstraße wird auch weiterhin in „vornehmer“ Weise seine Gegner bekämpfen. —

— Der gesunkene Brahm am Petriförder besichtigte am Dienstag das hiesige Schöffengericht.

Die Firma Stettin u. Siedke hier hat einen Anlegestrahlen am Petriförder, doch hat sie von der Stromabverwaltung nur die Erlaubnis, den Brahm mit einer bestimmten Anzahl Personen zu belassen. Der Unternehmer Adolf Lüdtke zu Habelberg ließ nun aber in dem Brahm Steinöfen lagern und eine Kesselanlage darin errichten. Eines Sonntags, als eben Personen den Dampfer über den Brahm besichtigen wollten, ging derselbe langsam an zu sinken. Ein ungewöhnlich starker Wellenschlag hatte durch das Kesselwasser in den Brahm gedrückt. Ein Unfall ist dabei nicht passiert. Die Angabe Lüdtkes, der Brahm habe sich zur Zeit der Abnahme durch die Verwallung genau in dem Zustande befinden, wie zur Zeit des Sinkens, konnte nicht widerlegt werden, weshalb Freisprechung erfolgte. —

— Einsturz eines Fabrikofenraums.

Ein eiserner 30 Meter hoher Fabrikofenraum der Magdeburger Werkzeugmaschinenfabrik in der Schwirmerstraße sollte abgebrochen werden, weil er zum Teil baufällig geworden war. Am Mittwoch morgen waren die Arbeiter mit dem Gerüstbau beschäftigt, als plötzlich kurz nach 1/2 Uhr der oberste 5 Meter hohe Teil des Ofenraums herabstürzte, auf das Gerüst aufschlagend und dann das Dach des Maschinenhauses zertrümmerte. Um ein Haar wäre bei dem Unfall ein Zimmermann getötet worden, denn das herabstürzende Stück schlug dicht neben ihm auf das Gerüst auf. Der Zimmermann trug durch umherfliegende Balkensplinter Verletzungen im Gesicht und am Rücken davon. Um weiteren Unheil vorzubeugen, wurde nach dem Abbruch die Feuerwehre alarmiert, die die große Rettungsleiter aufrichtete, eine Zugleine an den Ofenraum befestigte und ihn umlegte. —

— Ueberfahren. Am Mittwoch gegen 9 Uhr vormittags

wurde der Handlungslehrling Kurt Paumann, Spiegelstraße 4 wohnhaft, an der Kaiser- und Ulrichstraße von einem Hotelwagen überfahren. Der junge Mann erlitt schwere innere Verletzungen und wurde durch den Sanitätswagen der Feuerwehre nach dem Altkinder Krankenhaus gebracht. —

— Vom Schlage getroffen wurde am Dienstag in der

Schlachthofstraße der pensionierte Schutzmann Meier. Da ein hinzugerufener Arzt nur noch den Tod feststellen konnte, wurde die Leiche sofort nach der Leichenhalle des Westfriedhofs gebracht. —

— Ein Zusammenstoß eines Automobils mit zwei Rad-

fahrern ereignete sich am Dienstag nachmittags vor dem Hause Halberstädter Straße 122. Das Auto, das von der Endenburg kam, wollte links an einem Straßenbahnwagen vorbeifahren und ließ hierbei mit den beiden ihm entgegenkommenden Radlern recht nahe zusammenstoßen. Die beiden Fahrräder wurden zertrümmert. Einer der Radler erlitt außerdem eine derartige Verletzung, daß er im Automobil nach seiner Wohnung befördert werden mußte. —

— Von der Feuerwehre. Am Dienstag abend 9.14 Uhr

wurde der erste Löszug nach dem Grundstück Breiter Weg 229a gerufen. Es brannte zwar nur der Inhalt einer Kistenlade, aber die Flammen von den in der Grube befindlichen Papierresten schlugen so hoch, daß eine größere Ausbreitung des Feuers durch ein offenkundiges Herabstürzen befürchtet werden mußte. Das Feuer konnte schnell gelöscht werden. —

Letzte Nachrichten.

* Berlin, 23. September. Gegen die Haftentlassung des Fürsten Gulenburg, die, wie unter der heutigen Ueberricht nachzulesen ist, von der Strafkammer des Landgerichts I beschlossen wurde, hat die Staatsanwaltschaft Beschwerde beim Kammergericht eingeleitet, da die Entlassung ohne Stellung einer Bürgschaft erfolgt sei. Die Beschwerde wird vom Kammergericht natürlich zurückgewiesen werden. Philipp Gulenburg darf sich schon heute ebenfalls als ein freier Mann betrachten. Die Meinende

stimmt er mit nach Schloß Liebenberg. Sie werden sich

Spb. Mainz, 23. September. (Eigener Drahtbericht der „Völkischen Stimme“.) Die Delegierten zum Nürnberg-Parteitag erstatteten gestern in einer Parteiberberatung Bericht. Die Versammlung erklärte sich im allgemeinen mit den Beschlüssen des Parteitags einverstanden und erwartet von ihnen eine Stärkung der Partei und eine Mäßigung ihres politischen Einflusses. Dagegen konnte sie in der angenehmen Resolution zur Budgetfrage eine Grundfrage zur Lösung dieser Frage nicht erblicken. Eine Resolution wurde nach lebhafter Debatte mit großer Majorität angenommen, in der es heißt, daß die faktische Haltung der sozialdemokratischen Vertreter in den Landtagen und Gemeindevertretungen und der Kritik der Landesorganisationen unterliegen kann. Die Vertreter müßten freie Hand behalten und die geeigneten Wege einschlagen können. Die Versammlung billigte die Erklärung, die Segitz im Namen der 66 süddeutschen Delegierten gegeben hat. —

* Braunschweig, 23. September. Bei der gestrigen Stichwahl im zweiten braunschweigischen Wahlkreis Wolfenbüttel-Gelmstedt erhielt der Kandidat der Nationalliberalen und des Bundes der Landwirte, Gustav Mehe, 15 440 Stimmen, der sozialdemokratische Kandidat, Rietze, 8882 Stimmen. Mehe ist somit gewählt. Bei der Hauptwahl am 11. d. M. wurden abgegeben für Mehe 10 771, für Rietze 7065 und für den welfischen Kandidaten Debelind 5643 Stimmen. Die Welfen hatten ihren Anhängern die Entscheidung für die Stichwahl freigegeben. Vier Fünftel der Welfen sind auf den Wirtschaftskandidaten übergegangen. Außerdem ist die Beteiligung an der Stichwahl reger gewesen. —

Wb. Breslau, 23. September. Wie die „Schlesische Zeitung“ aus Löwenberg meldet, überfielen drei beim dortigen Bahnhof beschäftigte Kroaten einen Kameraden, beraubten ihn seiner Burschenschaft von 120 Mark sowie sämtlicher Kleider, brachten ihm zehn furchtbare Sieb- und Stichwunden bei und ließen ihn dann liegen, in dem Glauben, ihn getötet zu haben. Es gelang dem Verwundeten jedoch, sich in die Nähe einer Wirtschaft zu schleppen, worauf die Polizei benachrichtigt wurde. Die Täter wurden in dem Augenblick verhaftet, als sie mit der Bahn abfahren wollten. — Die „Schlesische Zeitung“ erfährt aus Kreuzburg: Auf dem Bahnhof Schönwald der Linie Kreuzburg-Köfen wurde gestern der Eisenbahnbeamte Rudowitsch überfahren und sofort getötet; der Kopf wurde vom Rumpfe getrennt. —

Spb. Danzig, 23. September. (Eigener Drahtbericht der „Völkischen Stimme“.) Der Musikstier Wilms vom 69. Infanterie-Regiment wurde vom Kriegsgericht der 38. Division wegen Detektivens und Fahnenflucht im Rückfalle zu fünf Jahren Zuchthaus und 1. Woche Haft verurteilt. —

Wb. Gera (Neuf), 23. September. In einem im Walde liegenden Hause bei Silbitz sind gestern zwei Kinder in Abwesenheit der Eltern verbrannt; sie haben vermutlich am Herdfeuer gespielt. —

Spb. Auffs (Gbe), 23. September. Auf einem hier eingetroffenen Frachtschiff ist eine au West verarbeitete Ratte gefunden worden. Das Schiff wurde unter Quarantäne gestellt. —

Wb. New York, 23. September. Der Präsident Roosevelt hat nun das Wort ergriffen in dem Streite zwischen Heart und dem republikanischen Senator Foraker, den Heart beschuldigt hat, Geld angenommen zu haben, um seinen Einfluß zur Verhinderung einer trübsinnigen Gesetzgebung zu verwenden. Roosevelt veröffentlicht einen Brief, der den demokratischen Gouverneur von Oklahoma, Haskell, bejubelt, ein Werkzeug des Fortschritts zu sein. Der demokratische Präsidialkandidat Bryan hat Roosevelt nun aufgefordert, seine Anschuldigungen zu beweisen, da er eine Verzerrung des demokratischen Selbstzugs nicht zulassen könne. —

Spb. Laibach, 23. September. Das Leichenbegängnis der Opfer der Unruhen der Slowenen gestaltete sich unter Teilnahme des gesamten Gemeinderats, zahlreichen Deputationen in Trachten und vielen tausenden Menschen in Trauerkleidern zu einer großen Demonstration. Es wurden Ansprachen gehalten. Anschreitungen kamen nicht vor. —

Spb. Paris, 23. September. Ueber die deutsche Antwort auf die französische Marokkonote veröffentlicht der „Matin“ einen Artikel, worin es heißt, Frankreich werde sich nicht weigern, zu diskutieren, aber unter der Bedingung, daß sich die Diskussion in dem Rahmen der Algecirassatte halte. Frankreich verlange die Ablehnung des heiligen Krieges durch Muley Hafid, und dieser Punkt scheine in Deutschland Mißbehagen hervorgerufen zu haben. Französischerseits sei man bereit, diese Forderung fallen zu lassen und sich mit einem Versprechen Muley Hafids zu begnügen. Was die Räumung des Schaujagdis betreffe, so liege in dieser Hinsicht ein Versprechen vor, welches die französische Regierung dem Parlament gegeben, und die beschleunigte Zurückziehung der französischen Truppen hänge ausschließlich von der Haltung des Sultans ab. Frankreich werde in dieser Frage keine Einmischung des Auslandes dulden. Frankreich wolle sein Recht behaupten und genau so vorgehen, wie es andre Mächte an seiner Stelle tun würden. —

Wb. London, 23. September. Wie ein hiesiges Blatt aus Lissabon berichtet, haben die Nationalisten wieder ein Schreiben an die fremden Gesandtschaften in Lissabon gerichtet, in dem sie darauf hinweisen, daß die einzige Lösung der gegenwärtigen Lage für den Schah darin liege, neue, unbeeinflusste Wahlen vorzunehmen zu lassen. Der Umstand, daß der Schah der russisch-britischen Note nicht willfährig ist, ist hier viel erörtert worden, hauptsächlich auf Kosten der jüngsten englischen Politik. Generell hat der Vertreter des Schahs in die Stadt zu unterwerfen; er gebe daher dem Endschicken 48 Stunden Zeit, um die Forderung des Schahs auf Abstraffung und Auslieferung der vier Rädelstörer anzunehmen. —

Wettervorhersage.

Donnerstag, 24. September: Unverändert. —

Kathreinners Malzkaffee ist das gesündeste Kaffeegetränk!

H. LUBLIN

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Extra-Preise!

Herkules-Frauenhemd **80** Pf.
zweiseitig geraucht Stück

Herkules-Herrenhemd **95** Pf.
zweiseitig geraucht Stück

Barchent-Frauenhemd **110**
einseitig geraucht, Panamagewebe Stück

Barchent-Herrenhemd **120**
einseitig geraucht, Panamagewebe Stück

Barchent-Frauenhemd **120**
Ia. Körper, einseitig geraucht Stück

Barchent-Herrenhemd **150**
Ia. Körper, einseitig geraucht Stück

Weißes Frauenhemd **120**
Ia. Körperbarchent Stück

Barchent-Frauenhosen **125**
gestreift Velour Stück

Fancy-Betttücher **60** Pf.
farbig gestreift Stück

Barchent-Schlafdecken **120**
pelzartig geraucht, 120×170 Stück

Barchent-Schlafdecken **175**
pelzartig geraucht, 130×180 Stück

Barchent-Schlafdecken **200**
pelzartig geraucht, 140×190 Stück

Barchent-Schlafdecken **250**
pelzart. ger., eleg. mod. Muster, 150×200 Stück

Wollene Schlafdecken **350**
130×180, 140×190, Ia. Dual. Stück 4,25

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Donnerstag
Freitag
Sonabend

Velour-Röcke Eiderflanell Stück **1.15**

Velour-Röcke Eiderflanell, Handlangnette Stück **1.75**